

ECKEHARD KOCH / GERD HARDACKER

»Also eine Blutsbruderschaft, eine richtige, wirkliche Blutsbruderschaft, von der ich so oft gelesen hatte!«¹

Die Darstellung der Blutsbruderschaft bei Karl May – eine Bestandsaufnahme

1. Einleitung

Kaum ein anderes Motiv aus Karl Mays Romanen und Erzählungen ist auch heute noch so bekannt wie die Blutsbruderschaft (bei May: *Blutsbruderschaft*) zwischen Winnetou und Old Shatterhand; ja, ist von Blutsbruderschaft in irgendeinem Zusammenhang die Rede, denkt man in der Regel automatisch an die zwischen den May'schen Romanhelden, und sie ist und bleibt untrennbar mit dem sächsischen Schriftsteller verbunden. Dabei wird leicht übersehen, dass das Motiv ebenfalls in anderen Werken Mays enthalten ist. In ›Winnetou I‹ schreibt er: Die Blutsbruderschaft

kommt bei vielen wilden oder halbwilden Völkerschaften vor und wird dadurch geschlossen, daß die beiden Betreffenden entweder Blut von sich mischen und dann trinken oder daß das Blut des einen von dem andern und so auch umgekehrt getrunken wird. Die Folge davon ist, daß diese beiden dann fester, inniger und uneigennütziger zusammenhalten, als wenn sie von Geburt Brüder wären.²

Mays Leser der 90er Jahre des 19. Jahrhunderts, also auch seines ›Winnetou‹, konnten sich darüber informieren, was Blutsbruderschaft bedeutete. Im damaligen ›Brockhaus‹ heißt es:

Blutsbruderschaft ist eine feierliche Verbindung zu treuem Zusammenhalten und gegenseitiger Hilfe in jeglicher Not und Gefahr. Schon in der ältesten Zeit wurden feierliche Eide, Gelübde und Bündnisse mit Blut bekräftigt; auch den Griechen und Römern war dieser Brauch nicht unbekannt. Bei Eingehung der B. ritzen sich die beiden Teile und ließen ihr Blut in eine Grube zusammenrinnen, daß es sich mit der Erde vermischte;

oder es wurde in Bechern aufgefangen und mit Wein vermischt gegenseitig zugetrunken; bei manchen Völkern wurden die Waffen oder die Hände in das Blut getaucht. Die german. Stämme kannten die B. ebenfalls; die Helden des alten Nordens, welche auf dem Bette starben, weihten sich Odin durch Ritzen mit dem Speere. Bei manchen afrik. Völkerschaften ist die B. jetzt noch üblich. Peters und andere neuere Afrikareisende haben B. mit Häuptlingen gemacht; beim Abschlusse wurden die Arme entblößt, geritzt und das Blut gegenseitig ausgesogen.³

Die Blutsbrüderschaft war also Praxis der Germanen und in der griechisch-römischen Antike bekannt gewesen. In Europa und gerade in Deutschland war das Wissen darüber nichts Neues. In seinem Buch ›Deutscher Unsterblichkeitsglaube‹ von 1867 gibt der Historiker und Volkskundler Ernst Ludwig Rochholz in dem Kapitel ›Gold, Milch und Blut. Mythologisch‹ einen Überblick über die Ursprünge der Milch- bzw. Blutsbrüderschaft und berichtet:

Das Bluttrinken (...) tauchte dann in halbskythischer Weise wieder an den Universitäten auf. Zu Helmstädt und Leipzig tranken einst die Hasen (...) Brüderschaft, indem sie aus dem aufgeritzten Arm etwas Blut in den Becher rinnen ließen und diesen kniend leerten.⁴

Wenn es vielleicht auch übertrieben ist zu sagen, das Thema Blutsbrüderschaft habe damals in Deutschland gewissermaßen in der Luft gelegen, so war es doch in vielen Kreisen Allgemeingut, spätestens seit Richard Wagners ›Götterdämmerung‹: In diesem Abschluss des ›Bühnenfestspiels‹ ›Der Ring des Nibelungen‹, das 1876 uraufgeführt wurde,⁵ schließen Gunther und Siegfried Blutsbrüderschaft. Aber noch vorher, 1875, hatte Karl May das Thema bereits im ›Buch der Liebe‹⁶ behandelt. Ihm war also die Sitte schon seit jungen Jahren bekannt.

So wäre es eigentlich müßig, nach einer konkreten Quelle zu suchen, aus der May das Thema Blutsbrüderschaft übernommen hat. Allenfalls kann Inspirationsquellen oder einem Vorbild für seine Beschreibungen der Zeremonie nachgespürt werden. Der vorliegende Aufsatz hat vor diesem Hintergrund zum Ziel, die Stellen in Mays Werk zusammenzutragen, an denen er die Zeremonie der Blutsbrüderschaft beschreibt oder die Sitte erwähnt. Mögliche Quellen bzw. Vorbilder, die in der einschlägigen Literatur als Quellen vermutet werden, sollen in ihrem Pro und Contra diskutiert werden. In einem Ausblick schließlich werden, wenn auch ohne Anspruch auf

Vollständigkeit, Beispiele aus dem 20. Jahrhundert dargestellt, die das Motiv aufgreifen. Somit handelt es sich um eine Bestandsaufnahme zum Thema Blutsbruderschaft in Bezug auf Karl May, nicht um die Lösung des Rätsels, warum er es überhaupt aufgegriffen hat und wodurch er beeinflusst war. Dazu beginnen wir am besten mit dem berühmtesten Beispiel, der Blutsbruderschaft zwischen Winnetou und Old Shatterhand.

2. Zur Blutsbruderschaft zwischen Winnetou und Old Shatterhand

2.1 Die Blutsbruderschaft in Mays in Amerika spielenden Erzählungen

Es war Klekih-petras letzter Wille gewesen, dass Old Shatterhand sein Nachfolger bei Winnetou werden sollte; die Erfüllung dieses Wunsches hatte Old Shatterhand versprochen. Dazu soll er nun in den Stamm aufgenommen werden, wonach er auch als Häuptling gelten würde. *»Es soll so sein«,* so Winnetous Vater Intschu tschuna, *»als ob er rote Farbe hätte und bei uns geboren wäre.«* Um zur Bekräftigung nicht mit jedem Krieger der Apachen das Calumet rauchen zu müssen, soll eine Blutsbruderschaft mit Winnetou geschlossen werden: *»dann ist er Blut von unserm Blute und Fleisch von unserm Fleische.«* Da die Krieger einverstanden sind, schreitet man zur Zeremonie:

Hier war es so, daß ich Winnetous Blut und er das meinige trinken sollte. Wir stellten uns zu beiden Seiten des Sarges auf, und Intschu tschuna entblößte den Vorderarm seines Sohnes, um ihn mit dem Messer zu ritzen. Es quollen aus dem kleinen, unbedeutenden Schnitte einige Blutstropfen, welche der Häuptling in die eine Wasserschale fallen ließ. Dann nahm er mit mir dieselbe Prozedur vor, bei welcher einige Tropfen in die andere Schale fielen. Winnetou bekam die Schale mit meinem Blute und ich die mit dem seinigen in die Hand; dann sagte Intschu tschuna:

»Die Seele lebt im Blute. Die Seelen dieser beiden jungen Krieger mögen ineinander übergehen, daß sie eine einzige Seele bilden. Was Old Shatterhand dann denkt, das sei auch Winnetous Gedanke, und was Winnetou will, das sei auch der Wille Old Shatterhands. Trinkt!«

Ich leerte meine Schale und Winnetou die seinige. Es war Rio Pecos-Wasser mit einigen Blutstropfen, die man nicht schmeckte. Darauf reichte der Häuptling mir die Hand und sagte:

»Du bist nun grad wie Winnetou, der Sohn meines Leibes und ein Krieger unseres Volkes. Der Ruf deiner Thaten wird schnell und überall bekannt

werden, und kein anderer Krieger wird dich übertreffen. Du trittst als Häuptling der Apachen ein, und alle Stämme unsers Volkes werden dich als solchen ehren!«

Zwar betont der Ich-Erzähler, dass das wohl eine schnelle Karriere war, vom Hauslehrer und Surveyor zum *Häuptling unter ›Wilden‹*, allerdings fügt er hinzu: *Aber ich gestehe, daß diese Wilden mir weit besser gefielen als die Weißen, mit denen ich es in der letzten Zeit zu thun gehabt hatte.* Etwas Skepsis seiner Leser fürchtet May wohl doch, daher ist es ihm wichtig, Old Shatterhand ausführen zu lassen:

Um etwaigen Mißverständnissen vorzubeugen, muß ich hier eine Bemerkung machen. Es kommt auch bei uns vor, daß von abenteuerlich gestimmten Leuten Blutsbruderschaften in ähnlicher Weise oder wohl gar mit absonderlichen, auf Aberglauben beruhenden Ceremonien geschlossen werden [wie oben in der Einleitung erwähnt]. Solchen Bruderschaften schreibt man ganz außerordentliche, geheimnisvolle Wirkungen zu, unter anderm auch die, daß beide Brüder in demselben Augenblicke sterben müssen. ... Das ist natürlich Unsinn. Von einem solchen Aberglauben war bei dem, was zwischen Winnetou und mir geschah, ganz und gar keine Rede. Es wurde dabei dem Genusse des Blutes weder von mir, noch von den Apachen irgendwelche Wirkung zugeschrieben, sondern er hatte nur eine rein symbolische, also bildliche Bedeutung.

Und doch, höchst sonderbar, trafen später stets die Worte Intschu tschunas zu, daß wir eine Seele mit zwei Körpern sein würden. Wir verstanden uns, ohne uns unsere Gefühle, Gedanken und Entschlüsse mitteilen zu müssen. Wir brauchten uns nur anzusehen, um genau zu wissen, was wir gegenseitig wollten; ja, dies war gar nicht einmal notwendig, sondern wir handelten selbst dann, wenn wir voneinander fern waren, mit einer wirklich erstaunlichen Uebereinstimmung, und es hat nie, niemals irgend eine Differenz zwischen uns gegeben. Das war aber nicht etwa die Wirkung des genossenen Blutes, sondern eine sehr natürliche Folge unserer innigen, gegenseitigen Zuneigung und des liebevollen Eingehens und Einlebens des einen in die Ansichten und individuellen Eigentümlichkeiten des andern.⁷

Wie von Franz Kandolf schon vor langem eindrucksvoll dargelegt,⁸ hat die Gestalt des Winnetou in Mays Werk eine bemerkenswerte Entwicklung vollzogen. Wird er zu Anfang noch als ein ›Wilder‹ beschrieben, wie man sich damals, in den 70er und 80er Jahren des 19. Jahrhunderts, wohl allgemein einen Indianer vorstellte, so reift er seit der Schließung der Blutsbruderschaft mit Old Shatterhand immer mehr zum Edelmenschen, z. B. in »»Weihnacht!««⁹ oder besonders ausgeprägt, symbolisch überhöht, in ›Winnetou 4. Band‹.¹⁰ Die beiden

Blutsbrüder reiten gemeinsam durch den Wilden Westen und bestehen Abenteuer auf Abenteuer, und währenddessen wird Winnetou allmählich zum Christen bekehrt, als der er auch stirbt. Und man hat ja auch darauf hingewiesen, dass die von Intschu tschuna ausgesprochenen Worte, wie sie oben zitiert wurden: »... *dann ist er Blut von unserm Blute und Fleische von unserm Fleische*«, auf das christliche Abendmahl verweisen.¹¹

Sicherlich gibt es bekanntermaßen in Mays Wildwest-Erzählungen jede Menge Männerfreundschaften oder Männerbünde; erinnert sei z. B. an Hobble-Frank und Tante Droll oder Gunstick-Uncle und Humpy-Bill; auch Old Shatterhand schließt mit anderen Westläufern Freundschaften, sei es beispielsweise Old Firehand oder Sam Hawkens. Aber nur zwischen Winnetou und Old Shatterhand ergibt sich eine echte Blutsbruderschaft.

Allerdings sei erwähnt, dass May schon im ›Waldröschen‹ die Freundschaft zwischen seinen Helden Anton Helmers und Bärenherz schildert, die sich als roter bzw. weißer Bruder bezeichnen – kann dies schon als Schritt in Richtung echter Blutsbruderschaft gewertet werden?¹² May hat, wie bekannt, Gabriel Ferrys ›Le Coureur des Bois‹ bearbeitet. Im Original wird ein Freundschaftsbund geschildert, dem die drei Abenteurer Bois-Rosé, Pepe und Fabian angehören, »et un lien indissoluble unissait les trois amis«,¹³ wie es sonst für Blutsbrüder charakteristisch ist. Solche Einzelheiten müssen auch vor dem Hintergrund gesehen werden, dass May ebenfalls von den Werken von Sir John Retcliffe (eigentlich Hermann Ottomar Goedsche, 1815–1878) beeinflusst war.¹⁴ In seinem Roman ›Puebla oder Die Franzosen in Mexiko‹ von 1865–1868 (später betitelt ›Puebla oder der Schatz der Ynkas‹) erwähnt Retcliffe den blutsbrüderlichen Bund zwischen dem Komantschen-Häuptling Wonodongah und den Westmännern Eisenarm und Goldauge. Hier wird nicht geschildert, wie der Bund geschlossen wird; die Blutsbruderschaft wird also nicht weiter thematisiert, aber erwähnt.¹⁵ Sollte May das Motiv der Blutsbruderschaft dem Roman Retcliffes entnommen haben, erübrigt sich natürlich jedes weitere Suchen nach seinen Inspirationsquellen. Warum Retcliffe dieses Motiv so am Rande benutzt, kann hier nicht beantwortet werden, und ob May es aufgegriffen und ausgeweitet, nur von einem Komantschen- auf einen Apachen-Häuptling umgeschrieben und aus einem ›Eisenarm‹ einen ›Old Shatterhand‹ gemacht hat, bleibt Spekulation.

2.2 Blutsbrüderschaft bei den Apachen?

Während in Werken Mays, die im Orient oder in Afrika spielen, mehrfach Blutsbrüderschaften erwähnt werden, gibt es in seinen Erzählungen, die den Wilden Westen zum Schauplatz haben, nur die eine zwischen Winnetou und Old Shatterhand. Darüber, ob sie ein Vorbild gehabt haben kann, und welche Quelle May benutzt haben mag, ist vielfach diskutiert worden. Diese Diskussion soll hier in den Grundzügen skizziert werden.¹⁶

Ausgangspunkt war die angebliche Blutsbrüderschaft zwischen dem Apachen-(Chiricahua-)Häuptling Cochise (ca. 1812/15–1874) und dem weißen Scout und Leiter einer Postkutschenlinie Thomas J. Jeffords (1832–1914), der der amerikanische Schriftsteller Elliott Arnold seinen berühmten Roman ›Blood Brother‹ gewidmet hat.¹⁷ Da Cochise und seine Krieger die Postkutschenlinie regelmäßig überfielen, und nachdem sie 14 Postreiter bzw. Postkutschenfahrer getötet hatten, beschloss Jeffords, so jedenfalls hat er es später erzählt, den Häuptling aufzusuchen und mit ihm über ein Ende der Überfälle zu verhandeln. Tatsächlich gelang es ihm – es soll 1867 gewesen sein –, für das Ende der Überfälle zu sorgen. Cochise, der einer der bedeutendsten Apachen-Häuptlinge war, soll von dem Mut des Weißen so angegangen gewesen sein, dass er mit ihm Freundschaft und später sogar Blutsbrüderschaft schloss. Die Zeremonie soll sich so ähnlich abgespielt haben wie die zwischen Winnetou und Old Shatterhand. Später machte sich die Freundschaft auf jeden Fall bezahlt, als Jeffords half, zwischen den Apachen und der US-Armee bzw. den Vereinigten Staaten Frieden zu schließen (1872). Er erklärte sich auch bereit, als Agent für die Chiricahua tätig zu werden – eine Voraussetzung dafür, dass Cochise dem Friedensschluss überhaupt zustimmte –, trat aber zurück, als die Weißen ihre Versprechungen nicht hielten.¹⁸ Erst kurz vor seinem Tode erzählte Jeffords seine Geschichte, und Elliott Arnold publizierte 1947 seinen Roman darüber. Arnold betont im Vorwort zu seinem Roman,

(...) that the main events in this book are entirely true. (...) Thomas Jeffords ran the mail, went up alone to see Cochise, became his friend and later his blood brother, (...).

A number of the smaller details in the book also are true, but they have been woven into the fictitious episodes of the story. I can state that nowhere in this book, to the best of my knowledge, supported by history, autobiography, reminiscences, and personal interviews, is there anything that is in any way contrary to the large historical truth, (...).

Jeffords left some accounts of his own talks with Cochise, (...). Finally, the final words of the last conversation between the two men, when Cochise speaks of meeting Jeffords sometime after death, is almost exactly reported in this book, (...).¹⁹

Solche Worte haben durchaus ein anderes Gewicht, als wenn Karl May von seinen Reiseromanen behauptete, er habe wahre Erlebnisse aufgeschrieben. Gerade das letzte Gespräch zwischen Cochise und Jeffords findet sich ähnlich auch in anderen Quellen.²⁰ Von daher ist es nicht unbedingt verwunderlich, dass viele die wesentlichen Schilderungen des Romans hinsichtlich ihres Wahrheitsgehaltes nicht in Zweifel zogen. Aber vieles davon ist, wie schon 1952 herauskam,²¹ eine Legende, was nichts daran ändert, dass sie eine große ›Fan-Gemeinde‹ gefunden hat.

Die einen, die Arnold sozusagen als historische Quelle verwendeten, waren Historiker und Indianerschriftsteller. Zu erwähnen sind hierbei Norman B. Wiltsey²² und Thomas Jeier.²³ In diese Reihe gehört auch Horst Heinke, der sich akribisch um den Vergleich von Mays Erzählungen mit der Wirklichkeit bemühte.²⁴ Hinzu kamen Persönlichkeiten, auf deren Aussage man sich verlassen zu können glaubte. So äußerte Harald Reinl, der Regisseur u. a. des Filmes ›Winnetou I‹, während eines Drehpausengesprächs:

Reinl: Nun ja, was die Jugend, die Karl May liest, fasziniert, ist die Blutsbruderschaft. Der Gedanke der Blutsbruderschaft. Ich habe einen guten Freund gehabt, und das schönste daran war, daß wir Blutsbruderschaft tranken. Leider ist das bei Karl May falsch dargestellt. Blutsbruderschaft trinkt man nicht, das macht man in Afrika, da gibt es einen Ritus ...

(...)

Reinl: Das weiß ich von meinem Assistenten und aus Büchern, die ich inzwischen gelesen habe. (...) Und mein Assistent, der ja Amerikaner ist (Anm.: gemeint ist wohl Charles M. Wakefield), hat das ganz besonders studiert. Die Indianer ritzen sich die Haut am Arm, geben dann die beiden Arme zusammen, daß Blut in Blut strömt. Da muß ich den Karl May schon ein bißchen korrigieren, diese Schnitzer möchte ich nicht machen ...²⁵

Noch 2012 äußerte ein Apache namens Jesus, einer der Führer der Gäste der Apache Spirit Ranch zu den Dragoon Mountains in Arizona, wo Cochise bestattet ist (die genaue Lage seines Grabes ist unbekannt), dass es die Blutsbruderschaft bei den Apachen gegeben habe – er stellte die Blutsbruderschaft zwischen Cochise und Jeffords

als authentisch dar.²⁶ Die wiedergegebene Aussage ist allerdings sehr undifferenziert; vielleicht wollte Jesus nur den Touristen, die an die Blutsbrüderschaft glaubten, entgegenkommen. So hat dieser Bericht wenig oder keine Beweiskraft. Und der Schauspieler Patrick Fichte wurde als Bad Hunter in eine Apachen-Familie aufgenommen und erhielt einen ›Blutsbruder‹, wobei aus seinem Bericht nicht klar wird, ob es sich um einen ›richtigen‹ oder um einen ›spirituellen‹ handelt.²⁷

So erscheint es nicht unverständlich, dass selbst Karl-May-Kenner gern den Gedanken aufgriffen, Cochise inklusive der Blutsbrüderschaft sei ein Vorbild für Winnetou gewesen, zumal auch der Karl-May-Verlag äußerte:

Es ist ist durchaus wahrscheinlich, daß Karl May bei der Gestaltung seines ›Winnetou‹ besonders von dem großen historischen Apatschenhäuptling Cochise angeregt wurde. Vergleiche zwischen Cochise und Winnetou förderten erstaunlich viele Übereinstimmungen zutage; selbst das Todesjahr Cochises – 1874 – ist das gleiche, das auch May mehrmals (in Briefen an Leser) als Todesjahr Winnetous angab.²⁸

Spätere Auflagen enthielten eine Fußnote: »Über Cochises Leben berichtet Elliott Arnold in seinen Romanen ›Cochise‹ und ›Blutsbrüder‹ (erschieden im Karl-May-Verlag, Bamberg).«²⁹

Auch wenn die These der Blutsbrüderschaft aufgrund der damaligen Quellenlage übernommen wurde, so wurde doch schon frühzeitig auf die tief greifenden Unterschiede zwischen Winnetou und Cochise aufmerksam gemacht.³⁰ In grundlegenden Werken zur Geschichte der Apachen wird Jeffords nur als Freund Cochises bezeichnet, aber von Blutsbrüderschaft ist hierbei keineswegs die Rede.³¹ Nicht einmal in dem – insgesamt für spätere US-Western der 1950er Jahre vorbildhaften – Film ›Broken Arrow‹, dt. ›Der gebrochene Pfeil‹, von 1950 wird zwischen Cochise und Jeffords (gespielt von James Stewart) Blutsbrüderschaft geschlossen. Gezeigt wird aber eine ähnliche Zeremonie zwischen Jeffords und seiner indianischen Frau.³²

In der May-Forschung hat zuletzt vor allem Peter Bolz schon mehrfach darauf aufmerksam gemacht, dass es sich bei der angeblichen Blutsbrüderschaft zwischen Cochise und Jeffords um eine Legende handelt:

Die umfangreichste und zuverlässigste Biographie von Cochise, die heute als Standardwerk betrachtet wird, erschien 1991 und stammt von Edwin R. Sweeney, (...). Sweeney geht darin ausführlich auf die Beziehung

zwischen Cochise und Jeffords ein, unter Berücksichtigung aller zur Verfügung stehenden historischen Quellen. Er kommt zu dem Schluss, dass Tom Jeffords seine eigene Legende schuf, die besagt, dass er 1867 allein und freiwillig in das Lager von Cochise geritten sei und damit seine Freundschaft mit Cochise begründete. Es gibt jedoch Belege, die darauf hindeuten, dass Jeffords erst 1870 mit Cochise zusammentraf. Jeffords hat seine Geschichte erst kurz vor seinem Tode im Jahre 1914 erzählt, und nach Sweeney ist sie seitdem so oft wiederholt worden, dass sie als historische Wahrheit angesehen wird. Wenn sie stimmen würde, dann hätten Zeitgenossen schon früher darüber berichtet. Es gibt jedoch keine Quelle der Geschichte, die vor 1913 datiert. Und die angebliche Blutsbruderschaft, die Elliott Arnold in seinem Roman beschreibt, ist für Sweeney nichts anderes als eine romantische Legende (...).³³

Bleibt die Frage, warum Elliott Arnold das Thema Blutsbruderschaft in seinen Roman aufnahm. Auch hierauf gibt es eine Antwort, die Bolz auf der Basis der Recherchen von Harry Tegnaeus zusammenfasst:

Und es ist offensichtlich, dass sich Elliott Arnold von der phantasievoll gestalteten Hochzeitszeremonie eines in Tucson lebenden Apachen zu seiner eigenen, ebenso phantasievollen Version einer indianischen Blutsbruderschaft hat anregen lassen.³⁴

Arnold habe, so die von Tegnaeus befragte Miss Gillmor von der University of Arizona in Tucson, ihr erzählt, dass dieser Apache bei seiner Hochzeit ein Blutritual, wie im Roman anlässlich der Hochzeit zwischen Jeffords und dem Apachen-Mädchen geschildert, durchgeführt habe: Schnitt in den Zeigefinger von Braut und Bräutigam und Aufeinanderpressen der beiden Schnitte. Da er lange unter Weißen gelebt und gearbeitet habe, vermutete sie Einflüsse von Weißen. Immerhin sind alle diese Erkenntnisse schon seit 1952 nachzulesen, wenn sie auch erst in den letzten Jahren in der Karl-May-Forschung bekannt geworden sind.

Dass umgekehrt Elliott Arnold Karl May gelesen und sich von ihm hat inspirieren lassen, kann man nach dieser Aussage und auch gemäß Äußerungen des Karl-May-Verlages getrost vergessen.³⁵

Und die Blutsbruderschaft bei den Apachen?

Tegnaeus erfuhr durch Miss Gillmor und über sie von Dr. Edward Spicer (Department of Anthropology der University of Arizona), einem Experten für die Ethnologie des Südwestens, dass es ihnen beiden nicht möglich sei, in der Literatur einen Hinweis auf

Blutsbrüderschaft oder Blutritual bei den Apachen zu finden.³⁶ So können wir den Rest Hoffnung, falls wir ihn noch hegen, dass bei den Apachen ein Anhaltspunkt für eine Quelle für die Darstellung der Blutsbrüderschaft zwischen Winnetou und Old Shatterhand zu finden sei, aufgeben. Aber müssen wir diese Hoffnung auch für die Indianer allgemein begraben?

2.3 Blutsbrüderschaft bei den Indianern?

In seinem Beitrag für das Karl-May-Jahrbuch 1933 über das Klanwesen der Indianer schreibt Adalbert Stütz:

Über Klan-Gefühl und Klan-Bindung, über die durch unmittelbare Blutsverwandtschaft gebotenen Rücksichten hinaus ging die durch Eingehen einer Kameradschaft, sogenannte ›Blutsbrüderschaft‹, übernommene Verpflichtung. Diese Einrichtung fand sich in zahlreichen nord- und südamerikanischen Stämmen. Zwei junge Leute, die sich zu dieser Brüderschaft vereinigt hatten, blieben für ihr ganzes Leben durch diese Bindung verpflichtet, sie hatten keine Geheimnisse voneinander, enthüllten sich gegenseitig alle Ereignisse ihres zurückliegenden Lebens, teilten Nahrung und Hunger, Freude und Schmerz, Not und, wenn es sein mußte, den Tod miteinander.

Die Herausgeber des Jahrbuches fügten hier noch eine Fußnote Nr. 53 an: »Vgl. dazu Karl Mays Ges. Werke Bd. 7 (›Winnetou I‹), die Blutsbrüderschaft zwischen Old Shatterhand und Winnetou, die sich in der Tat derartig auswirkte. Die Herausgeber.«³⁷ Leider teilt Stütz nicht mit, welche Stämme er vor Augen hatte, und gibt auch keine Quelle an.

In dem umfangreichen Indianerlexikon von Kuno Mauer findet sich gar ein eigenes Stichwort ›Blutsbrüderschaft‹ mit ausführlichen Erläuterungen:

Die Blutsbrüderschaft hatte bei den Indianern eine tiefe Bedeutung und wurde nur selten geschlossen. Nach indian. Auffassung wurden zwei Männer durch Blutsbrüderschaft inniger miteinander verbunden als leibliche Brüder.

Schlossen zwei Krieger ohne Mitwirkung eines Schamanen Blutsbrüderschaft, so ritzte

der Krieger, von dem die Initiative ausging, die Haut über dem – je nach Stammeszugehörigkeit – entweder rechten oder linken Handgelenk beider Männer. Dann preßte er seine Wunde auf die des künftigen Blutsbruders und sprach die Formel der Blutsbruderschaft, die bei allen Stämmen den gleichen Inhalt hatte. Sie besagte, daß beide Männer vom Zeitpunkt der Zeremonie an nur noch einen Körper, einen Geist und eine Seele besäßen und jeder für den anderen eintreten müsse, bis der Tod sie trennte.³⁸

Das klingt so wie bei Regisseur Reinl, wie oben zitiert, oder erinnert an das Hochzeitsritual, von dem der Apache, der Elliott Arnold beeinflusste, erzählte. Wenn aber ein Schamane die Zeremonie vornahm, dann gesellte sich, so weiß es Mauer, zu dem Aufeinanderpressen der Wunden noch das rituelle Trinken des Blutes des jeweils anderen aus Gefäßen, in die das Blut getropft war.³⁹ Bei welchen Stämmen das konkret vorkam und welche Quellen Mauer benutzte, bleibt leider offen. Andere Indianerlexika wissen von indianischer Blutsbruderschaft nichts zu berichten, sondern beziehen sich allenfalls auf die Indianerliteratur und verweisen auf das Beispiel Winnetou und Old Shatterhand.⁴⁰

Die Verfasser des vorliegenden Aufsatzes verfügen über eine umfangreiche Literatur zur Indianistik, aber über Blutsbruderschaften haben sie darin, abgesehen von Stütz und Mauer, so gut wie nichts gefunden. Nun muss auch das natürlich nichts bedeuten. Interessant sind daher vor allem die einschlägigen Recherchen von Tegnaeus, auf die sich auch Hellmuth und Bolz beziehen.⁴¹

Tegnaeus zitiert seinen Gewährsmann Professor Murdock, dass Blutzeremonien unter den Indianern Nordamerikas offenbar ganz selten gewesen seien. Die von Murdock beschriebenen künstlich geschlossenen Verwandtschaften bei den Haida und Tsimshians an der Nordwestküste seien nicht mit der Mischung oder dem Transfer von Blut verbunden gewesen. In einem Werk des Kartographen, Schriftstellers und Diplomaten Nicolaas Witsen (1641–1717) wird dagegen erwähnt, dass unter den Indianern von Nieuw Albion ein Pakt mit Blut geschlossen wurde (New Albion nannte der englische Weltumsegler und Entdecker Sir Francis Drake (ca. 1540–1596) 1579 die nordamerikanische Westküste, im engeren Sinn die Region um San Francisco, wo er vor Anker gegangen war).⁴² Eine weitere Begebenheit wird aus Yucatan berichtet. Wenn die Indianer von Pontonchan einen Friedensvertrag schlossen oder neue Freunde in Gastfreundschaft empfangen, nahmen sie im Angesicht der neuen Partner einen Tropfen Blut von ihrer Zunge, der Hand, dem Arm oder einem anderen Körperteil.

Schließlich wird noch von einer Blutzeremonie bei den Pomo-Indianern an der Küste Kaliforniens berichtet. Wenn ein Junge oder ein Mädchen in eine Geheimgesellschaft aufgenommen werden sollte, so mussten sie zunächst einen Eid hinsichtlich der Einhaltung bestimmter Tabus und Geheimhaltung leisten. Anschließend rieb sie der Initiator der Aufnahme mit bestimmten wohlriechenden Kräutern ein. Schließlich wurde noch der Arm des Aufnahmekandidaten bzw. der -kandidatin geritzt, und Blut wurde zwischen dem Neophyten und dem Initiator bzw. einem Verwandten übertragen. Beim sogenannten Kuksu-Kult, einem auch bei Stämmen Kaliforniens gefeierten Aufnahme-ritus in die Welt der Erwachsenen, wurden die Kandidaten ebenfalls geritzt, so dass Blut floss, aber ohne Bluttransfer. Tegnaeus wertet die Zeremonie bei den Pomo so, dass sie vielleicht ursprünglich von einem Blutopfer-Brauch herrühre oder der Überrest eines Brauches sei, eine Stammesmarkierung vorzunehmen, aber mit der Mischung von Blut ursprünglich nichts zu tun gehabt habe. Als Fazit hält er fest, dass eine Durchsicht des verfügbaren Materials in Bezug auf die Indianer ergeben habe, dass nur sehr wenige Hinweise auf Blutmischungsriten vorlägen. Daher vermutet er, dass viele der Ideen, die sich auf Blutsbrüderschaften bei den Indianern beziehen, anderer Herkunft seien: »(...) many of the ideas with reference to the blood-pact derived from elsewhere and must sometimes be looked upon as white man's folklore about Indians.«⁴³

Zu den wenigen Beispielen von Blutpakten, die in der Literatur beschrieben sind, soll noch eines hinzugefügt werden, das Tegnaeus bzw. seine Gewährsleute nicht aufgelistet haben. In seiner Biographie über Sitting Bull von 1891 berichtet W. Fletcher Johnson über den römisch-katholischen Priester Pater Francis J. M. Craft, der sich speziell der Dakota annahm:

He was born in 1854, in New York City, where his father (...) was a leading physician. (...) He entered the Theological Seminary at Troy, and was ordained there in 1878.

Father Craft is directly descended from one of the greatest Seneca Indian chiefs, and recently the Seneca Indians of New York State MADE HIM A CHIEF, (...). His natural inclination was to help the Indians, and he chose missionary work among the Western tribes as his field of labor.

For eleven years the priest labored among the Sioux at Pine Ridge, Standing Rock, and Rosebud Agencies. (...)

He was made chief of the Brule band of Sioux by the dying decree of Chief Spotted Tail [ermordet 1881 von einem Stammesgenossen; d. Verf.], who, according to the Indian custom, had the right to transfer the chieftain-

ship to any one he might name. Spotted Tail's words were: »Let the first black robe that comes among you be my successor.«

Father Craft was the first to come, and he arrived in time for Spotted Tail to sign his name to the paper making Father Craft chief. This Spotted Tail did IN HIS OWN BLOOD, picking a vein in his arm for the purpose. Father Craft then obtained a drop of his own blood in the same manner and signed his name. This made the compact sacred and sealed the Father as Spotted Tail's successor after the Indian custom. Father Craft afterward, in the presence of a large number of the tribe, consecrated it to the Sacred Heart.⁴⁴

In seiner grundlegenden Geschichte der Brulé-Sioux erwähnt George E. Hyde dieses Vorkommnis erstaunlicherweise nicht.⁴⁵ Aber Karl Markus Kreis schreibt dazu:

Als Chief Spotted Tail im Sterben lag, soll er – laut Craft – einen Schwarzrock als Nachfolger für sich gewünscht haben, und da Craft der erste war, der nach Spotted Tails Tod eintraf, wurde er zum Häuptling ernannt und erhielt den Namen »Hovering Eagle«. Zwar konnte Craft als katholischer Priester die Häuptlingswürde nicht annehmen, aber er wurde von Spotted Tails Familie adoptiert und so ein Mitglied der Sicangu.⁴⁶

Johnsons Darstellung ist zeitnah geschrieben. Immerhin ist Johnson als Verfasser diverser historischer Werke hervorgetreten. Ob aber seine Schilderung in dieser Form stimmt oder schon mit zur Folklore der Weißen im Zusammenhang mit den Indianern gehört, kann hier nicht entschieden werden. Auf jeden Fall ist sie ein Beispiel für eine indianische Zeremonie, in der Blut eine Rolle spielt, ein »Blutpakt« geschlossen wird. Eine ähnliche Szene beschreibt Ernie Hearting in seiner Biographie Geronimos im Zusammenhang mit den Friedensverhandlungen von Cochise mit den Amerikanern. Jeffords, als Dolmetscher anwesend, lässt

das Abkommen schriftlich niederlegen und beide Dokumente vom General und vom Häuptling unterzeichnen (...). Cochise ritzte mit dem Messer seine Haut, bestrich den Daumen der rechten Hand mit dem herausquelenden Blute und preßte zweimal den Abdruck auf die Verträge.⁴⁷

Folklore?

Blutpakete in dieser Form waren damals in der Welt der Weißen jedenfalls bekannt (und nicht erst seit dem Blutvertrag zwischen Faust und Mephisto), wofür es einen berühmten Zeugen gibt. So findet

man in Mark Twains ›The Adventures of Tom Sawyer‹ folgende Szene:

So Tom unwound the thread from one of his needles, and each boy pricked the ball of his thumb and squeezed out a drop of blood. In time, after many squeezes, Tom managed to sign his initials, using the ball of his little finger for a pen.⁴⁸

Oder in ›Adventures of Huckleberry Finn‹: »Now we'll start this band of robbers and call it Tom Sawyer's Gang. Everybody that wants to join has got to take an oath, and write his name in blood.«⁴⁹

War mithin der Brauch, dass Spotted Tail und Craft ihren Vertrag mit Blut unterschrieben, wenn es denn so geschehen ist, auch von den Weißen beeinflusst? Vermutlich ja!

Als Fazit bleibt festzuhalten, dass es eine Sitte der Blutsbrüderschaft bei den Indianern nicht gegeben hat. Allenfalls lassen sich spärliche Hinweise auf den einen oder anderen Ritus finden, in dem Blut eine Rolle spielte. Dennoch hat bei ihnen ein gleichwertiger Ersatz dafür existiert: die Adoption in den Stamm. Darauf wurde Tegnaeus von seinem Gewährsmann Professor Eggan, die Plains-Indianer betreffend, hingewiesen,⁵⁰ aber sie galt ganz allgemein. Hierfür ließen sich Dutzende von Beispielen finden. Craft wurde schon genannt. In erster Linie wurden geraubte Kinder in den Stamm aufgenommen, aber auch Erwachsene. Dies praktizierten die Algonkin und Irokesen im Osten ebenso wie die Crow oder Dakota oder die Komantschen im Westen. Wer einen Freund im Sinne eines ›Blutsbruders‹ gewinnen wollte, auf den er sich bedingungslos verlassen konnte, adoptierte ihn in den Stamm; ob weiß oder rot, spielte dann keine Rolle. Zahlreiche bedeutende Häuptlinge waren in dem einen Stamm geboren und in einen anderen adoptiert worden, wo sie dann Ansehen und Würde erlangten. Missionare oder Westmänner wurden Mitglieder eines Stammes, was häufig mit Aufnahmeeriten einherging. Die Adoption in den Stamm war das Instrument der Indianer, feierlich Brüder zu gewinnen.⁵¹ Als zu Beginn des Französisch-Indianischen Krieges (1755–1763) im Ohio-Land der junge James Smith (1737–1812) in die Hände von Indianern fiel und von einem irokesischsprachigen Stamm, den Caughnawaga (einem Teil der Mohawk), nach einem festen Ritus (er dachte, er solle ertränkt werden) adoptiert wurde, erklärte der Häuptling: »My son, you are now flesh of our flesh, and bone of our bone. By the ceremony which was performed this day, every drop of white blood was washed out of

your veins (...).«⁵² Das klingt so ähnlich wie bei May in Intschu tshunas Ansprache: »dann ist er Blut von unserm Blute und Fleisch von unserm Fleische.«

Erstaunlicherweise gibt es einen Fall in der indianischen Geschichte, in der Adoption und ›Blutsbruderschaft‹ kombiniert wurden. Der berühmte ›Häuptling‹ Buffalo Child Long Lance (1890–1932), Journalist, Schriftsteller und Referent, der eigentlich Sylvester Clark Long hieß und von der Herkunft her ein Lumbee bzw. ein Mestize war, strickte sich eine indianische Abstammung zusammen und machte u. a. damit eine außerordentliche Karriere in den Vereinigten Staaten. 1922 ließ er sich von den Blood, einem Stamm der Schwarzfüße, in Alberta in den Stamm aufnehmen, aber das reichte ihm noch nicht. Sein Biograph Donald B. Smith schreibt:

Long Lance approached Eagle Speaker and asked if he and his son could adopt each other. To his joy the old man said yes. The ancient ritual took place in Eagle Speaker's tepee in the Indian encampment. Three Blood elders – Spear Chief, Morning Bird and Mike Oka – joined Eagle Speaker. Spear Chief led the ceremony. He took a piece of rawhide, tied Mike's and Long Lance's hands together as they knelt, then painted their faces with the sacred red paint. After raising them up, he asked them to walk four times around the fire. When this was done, Spear Chief untied the rawhide, and the two were blood brothers. They would remain close for life.⁵³

Dies geschah 1924, und in der Folgezeit setzte sich Buffalo Child Long Lance in Artikeln und Vorträgen sehr für die Rechte der Indianer ein. Ihn nur als Schwindler und Hochstapler abzutun, wird dieser außergewöhnlichen Persönlichkeit ganz sicher nicht gerecht.

Smith spricht von ›Blutsbrüdern‹ und bezüglich der Schließung der Blutsbruderschaft von einem sehr alten Brauch. Nur: Es war dabei kein Blut im Spiel, sondern es handelte sich um eine erweiterte Form der Adoption, die zwei Menschen sehr eng zusammenführte. Karl May konnte diesen Fall natürlich nicht kennen, und ob er wusste, dass die Blood so einen Brauch von alters her praktizierten, ist auch eher unwahrscheinlich.

Hätte Karl May Old Shatterhand einfach in den Stamm Winnetous aufnehmen lassen, so wäre er nicht so weit von der indianischen Wirklichkeit entfernt gewesen wie mit seiner Darstellung der Blutsbruderschaft. Auch ohne diese hätten Winnetou und Old Shatterhand Freunde im Sinne von Blutsbrüdern werden können. Aber zugegebenermaßen wäre seine Erzählung nicht so wirkungsvoll gewesen. Bis

heute hat Mays Darstellung nichts von ihrem Reiz und ihrer Faszination verloren. Darüber geriet Mays Schilderung der Blutsbrüderschaft, die Kara Ben Nemsi schloss, in den Hintergrund. Aber ihr wollen wir uns nun zuwenden.

3. Zur Blutsbrüderschaft in Mays Orient- und Afrika-Erzählungen

3.1 Kara Ben Nemsis Blutsbrüderschaft mit den Scheichs Mohammed Emin und Malek

Im ersten Band seines Orientzyklus, ›Durch Wüste und Harem‹, kommt Kara Ben Nemsi zusammen mit Sir David Lindsay zu den Haddedihs und ihrem Scheich Mohammed Emin. Ihm hilft er gegen feindliche Stämme und erhält dafür den Rappen Rih als Geschenk. Zu den Haddedihs gelangen auch die Ateibeh unter ihrem Scheich Malek, die sich ihnen anschließen dürfen. May-Lesern sind die verwickelten Verhältnisse vertraut. Uns interessiert hier nur ein Detail, nämlich die Blutsbrüderschaft, die geschlossen wird:

»Du hast recht gesagt. Das Blut bleibt bis zum Tode, und die Freundschaft, die durch das Blut geschlossen wird, hört erst auf, wenn man stirbt. Scheik Malek, gib mir deinen Arm!«

Malek merkte ebenso gut wie ich, um was es sich handelte. Er entblößte seinen Unterarm und hielt ihn Mohammed Emin dar; dieser ritzte ihn leicht mit der Spitze seines Messers und ließ die hervorquellenden Tropfen in einen kleinen, mit Wasser gefüllten, hölzernen Becher fallen, welchen er darunter hielt. Dann winkte er mich herbei.

»Emir Hadschi Kara Ben Nemsi, willst Du mein Freund sein und der Freund dieses Mannes, der sich Scheik Malek el Ateibeh nennt?«

»Ich will es.«

»Willst du es sein bis zum Tode?«

»Ich will es.«

»So sind deine Freunde und Feinde auch unsere Freunde und Feinde, und unsere Freunde und Feinde sind auch deine Freunde und Feinde?«

»Sie sind es.«

»So gib mir deinen Arm!«

Ich that es; er schnitt leicht durch die Haut und ließ die wenigen Blutropfen, welche hervorquollen, in den Becher fallen. Dann that er dasselbe an seinem Arm und schwenkte zuletzt den Becher, um das Blut gut mit dem Wasser zu vermischen.

»Jetzt teilt den Trank der Freundschaft in drei Teile und genießt ihn mit dem Gedanken an den Allwissenden, der unsere geheimsten Gedanken kennt. ...

Wir haben drei Herzen und drei Köpfe, aber dennoch sei es nur ein Herz und ein Kopf. Wo der eine ist, da wandeln die andern, und was der eine thut, das thue der andere so, als ob seine Gefährten es thäten. Preis sei Gott, der uns diesen Tag gegeben hat!«

Er reichte mir den Becher dar.

»Hadschi Emir Kara Ben Nemsi, dein Volk wohnt am weitesten von hier; trink deinen Teil zuerst und reiche dann den Becher unserem Freunde.«

Ich hielt eine kurze Anrede und that einen Schluck; Malek folgte mir, und Mohammed Emin trank den Rest aus. Dann umarmte und küßte er uns, während er jedem sagte:

»Jetzt bist du mein Rafik [Fußnote: Freund, Blutsbruder. Ein solcher gilt mehr als alle Aschab, das ist Gefährten.], und ich bin dein Rafik; unsere Freundschaft sei ewig, wenn auch Allah unsere Wege scheiden mag!«

Die Kunde von diesem Bunde verbreitete sich schnell durch das ganze Lager ...⁵⁴

Die Episode erschien in Buchform 1892. So könnte man mutmaßen, Karl May habe das Motiv der Blutsbruderschaft zweimal kurz hintereinander verwendet, erst in seinem Orient-Roman und ein Jahr später in seinem ›Winnetou‹. Dann könnte man auch der These von Bolz nähertreten, der u. a. ausführt: »Die weite Verbreitung der Blutsbruderschaft in Afrika kann auch Karl May nicht entgangen sein, vor allem im Zusammenhang mit der deutschen Kolonisierung (...).« Tatsächlich schlossen auch Deutsche wie der erfolgreiche, wenngleich berüchtigte Kolonialpolitiker Carl Peters mit afrikanischen Häuptlingen Blutsbruderschaft – wir kommen gleich darauf zurück.

Daher ist es kaum denkbar, dass Karl May von dieser Form der deutsch-afrikanischen Blutsbruderschaft keine Kenntnis hatte. Sie bildet neben der germanischen Blutsbruderschaft eine weitere mögliche Quelle für seine literarische Verarbeitung dieses Rituals.⁵⁵

Tatsächlich hat aber May die Blutsbruderschaft zwischen Kara Ben Nemsi und den beiden Scheichs schon 1881 in seinen ›Reise-Erinnerungen aus dem Türkenreiche‹ »Giölgeda padişhanün« im ›Deutschen Hausschatz«⁵⁶ mit denselben Worten beschrieben. So können die Blutsbruderschaften, die Peters und andere Deutsche schlossen, eine Inspirationsquelle gewesen sein oder einen Anstoß gegeben haben, aber eine Quelle in dem Sinn, dass May sie aufgegriffen und literarisch umgesetzt hat, sind sie sicher nicht; sonst hätte er das Ritual nicht schon 1881 in sein Werk aufgenommen.

Die Frage, die sich natürlich wie schon bei den Indianern stellt, ist die, wie realistisch seine Darstellung ist. Und hier muss man konstatieren, dass die Araber das Ritual der Blutsbrüderschaft durchaus kannten. Schon Herodot (ca. 490 bis ca. 425 v. Chr.), der ›Vater der Geschichtsschreibung‹, hat darüber berichtet:

Wollen Zwei einen Vertrag schließen, so macht ihnen ein Dritter, der zwischen den beiden Vertragenden steht, mit einem scharfen Stein einen Einschnitt in die Hand am Hauptfinger, nimmt alsdann aus dem Gewand eines Jeden eine Faser, und bestreicht mit dem Blute sieben Steine, die zwischen ihnen liegen, wobei er den Dionysus und die Urania anruft.⁵⁷

Die Einheit des Blutes war den Arabern überaus wichtig; Pflichten im Zusammenhang mit Blutfehden und Vererbung rührten daher. Offenbar existierten unterschiedliche Arten der Schließung des Paktes, sie gingen aber meist mit der Mischung von Blut einher. Nicht nur einzelne, sondern auch Gruppen konnten im Fall eines Friedensschlusses den Pakt durch Blutsbrüderschaft festigen. Zum Beispiel tauchten die Beteiligten ihre Finger in eine Schale mit Blut und kosteten davon. Oder sie schmierten bestimmte heilige Steine der Kaaba in Mekka, die schon in vorislamischer Zeit eine große Bedeutung als Heiligtum und Wallfahrtsstätte hatte – sie bildete sozusagen ein Pantheon der alten arabischen Gottheiten –, mit Blut. In anderen Fällen wischten sie die Ecken der Kaaba mit Wasser aus dem in Mekka befindlichen heiligen Brunnen Zemzem ab und tranken es dann. Oder sie tauchten ihre Hände in eine Schale mit Salbe oder wohlriechenden Stoffen und schmierten diese auf die Kaaba. Es mag sein, dass dies im Grunde alles eine einzige Kulthandlung war, die nur Beobachter unterschiedlich, und Herodot in seiner frühesten Form, überlieferten. Das Schließen der Blutsbrüderschaft, meistens zwischen Gruppen, war nicht auf Mekka beschränkt, aber immer wurden dabei die Gottheiten angerufen und so in den Pakt involviert. Der Brauch wurde noch lange nach Herodots Zeiten praktiziert. Und die Araber der späteren Zeiten nahmen statt menschlichen Blutes häufig das Blut eines Opfertieres, und sie taten etwas, das Herodot nicht erwähnt hatte, vielleicht, weil sich dieser Brauch erst später herausbildete: Sie schmierten es nicht nur auf die heiligen Steine, sondern leckten auch daran, und diese Art des Paktes wurde weithin bekannt. Zwei Gruppen von Arabern machten aus sich eine ›Gruppe mit einem einzigen Blut‹, indem sie ihr Blut mischten, während sie gleichzeitig die Gottheiten mit einbezogen und so zu Partnern ihrer

Brüderschaft machten. Bei den Arabern spielte neben der ›Bluts-Verwandtschaft‹ die Adoption oder der soziale Pakt über ›Blutsbrüderschaften‹ eine große Rolle. Dieser Brauch wurde sogar bis in islamische Zeiten hinein praktiziert. Noch 1888 berichtete der britische Reisende Charles Montagu Doughty von einem Blutpakt in Südarabien, bei dem sich arabische Stämme miteinander verschworen, indem sie gegenseitig ihr Blut tranken. Zwar scheint der Brauch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts verschwunden zu sein, aber dass er vorher bestand, daran gibt es keinen Zweifel.⁵⁸

In Syrien wurde die Blutsbrüderschaft ebenfalls praktiziert, auch noch in neuerer Zeit. Hier wurde dem amerikanischen Geistlichen Henry Clay Trumbull von einem Augenzeugen ein Fall beschrieben, über den er 1887 berichtete: Zwei junge Männer brachten unter Zeugen die Bedingungen ihrer Brüderschaft zu Papier, unterzeichneten, dann stachen sie sich gegenseitig in den Arm, saugten mit einem Federkiel Blut aus der Wunde und tranken es; auch die Dokumente wurden mit Blut markiert, und die neuen Brüder erklärten, sie seien Brüder in einer Vereinbarung, die vor Gott geschlossen sei – wer den anderen täusche, den würde Gott täuschen. Auch May leitet seine Schilderung der feierlichen Zeremonie mit der Anrufung Allahs durch Mohammed Emin ein. Die Dokumente wurden von den beiden Blutsbrüdern von da an sorgfältig am Körper getragen. Diese Form der Blutsbrüderschaft war die feierlichste, sie konnte aber auch in anderer Form geschlossen werden und war auch nicht unüblich zwischen Personen unterschiedlicher Religion. Das Blut wurde in der Regel aus dem Oberarm genommen, da der Arm die Stärke der Beteiligten ausmache.⁵⁹

Ein prominenter Fall von Blutsbrüderschaft kam 1790 in Tripolis zustande und wurde 1816 in London bekannt. Der Bey und ein anderer arabischer Würdenträger hatten sich schon vorher einen Treueeid geschworen und wollten diesen durch Schließen der Blutsbrüderschaft noch weiter festigen. Dazu schworen sie auf den Koran, dass jeder das Leben des anderen heilig halten werde, ritzten sich mit dem Messer, mischten das heraustropfende Blut in einem Gefäß und nippten beide daran.⁶⁰ Dies ist umso erstaunlicher, als der Koran eigentlich verbietet, Blut zu trinken.⁶¹ Aber bis zu Mohammeds Zeiten gibt es Hinweise, dass die Araber Blut lebender Menschen zu sich nahmen. Von Mohammed ist überliefert, dass er über seinen Gefährten Malik, der eine Wunde des Propheten aussaugte und das Blut schluckte, sagte, der, dessen Blut in Berührung mit dem seinigen gekommen sei, könne durch Höllenfeuer nicht erreicht werden.⁶²

Die Blutsbrüderschaft des Bey von Tripolis erinnert an die, die Mohammed Emin mit Malek und Kara Ben Nemsi schließt. Ob May davon gewusst hat? Auszuschließen ist es nicht, wenn auch der Zugang zu der Information für May sicher nur indirekt erfolgen konnte. Wenn, wie einleitend gesagt, das Thema Blutsbrüderschaft in Deutschland damals nicht außergewöhnlich war, sondern eher en vogue, dann können solche Beispiele auch in allgemeiner Literatur die Runde gemacht haben, die sich vielleicht auch in der Gefängnisbibliothek befunden hat oder sogar schon in Schulbüchern zitiert wurde.

Bleibt zum Abschluss noch auf ein anderes interessantes Beispiel hinzuweisen: Im Ersten Weltkrieg erhielt ein Hauptmann Fritz Klein (1877–1958) vom Auswärtigen Amt und dem deutschen Generalstab den Auftrag, die englische Pipeline am Persischen Golf im Bündnis mit Beduinenstämmen zu sprengen. Was folgte, ist als die vielseitigste deutsche Orientexpedition des Ersten Weltkrieges in die Geschichte eingegangen. Klein ist mit Lawrence von Arabien (Thomas Edward Lawrence; 1888–1935) verglichen worden; er arbeitete erfolgreich mit arabischen Stämmen zusammen und gewann die schiitische Geistlichkeit für den ›Heiligen Krieg‹ gegen England, Frankreich und Russland. Er selbst wurde osmanischer Major, sein fähiger Adjutant Edgar Stern (Stern-Rubarth; 1883–1972) osmanischer Leutnant. Stern wurde während der Expedition schwer krank und sollte zurücktransportiert werden. Dabei linderte er dem Scheich Bedr Bey, der die Eskorte befehligte, das eine oder andere Leiden mit Aspirin, was diesen zum Schrecken Sterns veranlasste, ihm

das ehrende Angebot der Blutsbrüderschaft [zu machen], die nach einem feststehenden Zeremoniell eingegangen wurde. Blutstropfen der beiden Kandidaten wurden in einem Gefäß vermischt und beiden dann als Getränk verabreicht (...). Stern, der die Ehrung nicht gut ablehnen konnte, entschied sich der Prüfung standzuhalten, sandte ein Stoßgebet zum Himmel und setzte den Becher an – wobei er bemüht war, das Trinken der unappetitlichen Mischung eher vorzutäuschen, als es tatsächlich zu tun.⁶³

3.2 Erwähnungen der Blutsbrüderschaft in anderen Erzählungen Mays

Wer glaubt, Kara Ben Nemsi habe nur mit Mohammed Emin und Malek Blutsbrüderschaft geschlossen, der irrt. Kara Ben Nemsi hat noch mit weiteren Personen Blutsbrüderschaft getrunken, allerdings wird das Ritual nur erwähnt und nicht im Einzelnen geschildert.

In der auf türkisch-kurdischem Boden spielenden Erzählung ›Der Kys-Kaptschiji‹ wird ein verbrecherischer armenischer Christ, ein Mädchenräuber, der *für vornehme Harems hübsche, junge Mädchen*⁶⁴ zusammenstiehlt, der gerechten Strafe zugeführt. Kara Ben Nemsî und Hadschi Halef Omar, die ihm auf den Fersen sind, werden von Zibarikurden gefangen genommen und irrtümlich für Mädchenhändler gehalten. Doch sie können ihre Unschuld beweisen:

»Sind diese beiden Männer [Kara Ben Nemsî und Hadschi Halef Omar] Freunde oder Feinde der Zibarikurden?«

»Freunde. Kara Ben Nemsî ist mehreremal bei ihnen gewesen und hat ihnen gegen ihre Feinde beigestanden. Scheri Schir und Hamsa Mertal haben Blutsbruderschaft mit ihm getrunken, und Schefaka [ein entführtes Mädchen] betete täglich für sein Heil, denn ihre Ahnen wohnten in dem Lande, aus welchem er stammt.«⁶⁵

Die Erzählung wurde 1895/96 veröffentlicht, also nur wenige Jahre nach ›Winnetou‹. In ihr wird die Blutsbruderschaft wie selbstverständlich erwähnt; sie wird in diesem Kontext nicht etwa als Besonderes dargestellt. Ganz ähnlich ist es bei den beiden anderen Verweisen auf sie.

In ›Im Lande des Mahdi‹, als Buchausgabe ebenfalls 1896 erschienen, heißt es eher beiläufig:

»So handelt es sich also ums Reiten, um ein Pferd?«

»Ja, um ein Pferd, welches schlimmer als der Teufel ist. Ich muß dir sagen, daß unser Pascha jenseits Mekka einen Blutsbruder hat, der ihm vor mehreren Wochen einen echten El Bakarra-Hengst, einen Grauschimmel schickte. Hast du schon einmal von den Pferden der Bakarra gehört?«

»Ja. Sie sollen die feurigsten Arabiens sein.«⁶⁶

Einige Jahre vorher, 1889 bis 1890, also vor ›Winnetou‹, aber nach seinen ›Reise-Erinnerungen aus dem Türkenreiche‹ »Giölgeda pa-dişhanün«, erschien im 4. Jahrgang der Zeitschrift ›Der Gute Kamerad‹ Mays ›Die Sklavenkarawane‹. Auch in dieser speziell für die Jugend geschriebenen Erzählung wird die Blutsbruderschaft erwähnt. Hier schildert der Schech Abu ed Dabbuhs (Dawuhs) bzw. Abu en Nuhs seine Pilgerfahrt nach Tundzur und den Überfall einer Raubkarawane auf der Rückreise. Er wird schwer verletzt, aber von dem Emir von Kenadem, Barak el Kasi, gerettet und gesund gepflegt.

»Der Emir war finster und streng, aber unsre Seelen neigten sich zu einander; er hatte mir das Leben erhalten, und wir öffneten einander die Ader, um das Blut der Bruderschaft zu trinken. Sein Leben ist wie das meinige und mein Tod wie der seinige.«⁶⁷

Hier ist noch die Andeutung einer Schilderung des Rituals – das gegenseitige Öffnen der Adern – vorhanden.

Interessant an den letzten beiden Stellen ist, dass die Romane zwar auf afrikanischem Boden spielen, die erwähnten Blutsbruderschaften aber keine ›afrikanischen‹ sind. Es sind Araber, die die Blutsbruderschaft eingehen. Zwar ist Abu ed Dabbuhs (Dawuhs) Scheich der Bongo, also eines Negerstammes im Südwesten des Sudan, aber es wird von ihm eigens ausgesagt, dass er zumindest kein Neger sei. Was mag das für Mays Quellen bedeuten?

Als May ›Die Sklavenkarawane‹ schrieb, waren deutsch-afrikanische Blutsbruderschaften sicher schon publik. Aber May hat nicht auf die ›afrikanische Karte‹ gesetzt, sondern auf die arabische. Wollte er seine (Inspirations-)Quelle nicht offenlegen, oder war sie für ihn nicht entscheidend? – Fragen, die wir nicht beantworten können. Zu seiner Zeit war das Ritual der Blutsbruderschaft vor allem aus Schwarzafrika bekannt.

Schon 1861 gelangten der Deutsche Karl Klaus Freiherr von der Decken und der Engländer Richard Thornton zum Kilimandscharo. Ein Jahr später erreichte von der Decken mit seinem Begleiter Otto Kersten die Westseite des Berges und bestieg ihn bis zu einer Höhe von 4000 m.⁶⁸ Der Baroni, wie von der Decken genannt wurde, schloss während seines Aufenthaltes am Kilimandscharo mit dem damals noch jungen späteren Häuptling Mandara – seinerzeit regierte noch seine Mutter – Blutsbruderschaft.⁶⁹ Sein Versprechen, mehr Weiße ins Land zu bringen, konnte er nicht einlösen, da er 1865 bei der Befahrung des Djuba von Somalis getötet wurde.⁷⁰

Von der Decken war somit wohl der erste Deutsche, der in Afrika eine Blutsbruderschaft einging. Sein Reisewerk erschien 1869;⁷¹ dass es von Karl May benutzt wurde, ist nicht ausgeschlossen, aber wohl zweifelhaft. Nach von der Decken schlossen u. a. die Deutschen Hermann von Wissmann (1853–1905) und Carl Peters (1856–1918) Blutsbruderschaften in Afrika.

Wissmann, zunächst Offizier, nahm 1880 im Auftrag der ›Afrikanischen Gesellschaft‹ seine Forschungen auf und bereiste bis 1882 Äquatorialafrika von Luanda bis zum oberen Kongo. Er war damit der erste Europäer, der das tropische Afrika von West nach Ost

durchquerte. Seine nächste Expedition – im Auftrag des Königs von Belgien – diente der Erkundung des Kasai, des größten linken Kongo-Nebenflusses (1883/84), und 1886/87 kam er noch einmal in diese Region und führte die Erforschung fort. Später wurde er Reichskommissar für Deutsch-Ostafrika und schlug 1889 einen Araberaufstand in der Kolonie nieder. 1895 ernannte man ihn zum Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, aber schon nach einem Jahr legte er das Amt aus gesundheitlichen Gründen nieder.⁷²

Folgt man einem 2010 erschienenen Aufsatz,⁷³ so hat Wissmann schon bei seiner ersten Expedition 1880 bis 1882 mit Kalamba Mukenge (ca. 1835–1899), dem König der Bashilange am Kasai, Blutsbruderschaft geschlossen. Wäre dem so gewesen, so hätte Karl May durchaus noch die Chance gehabt, die Information für sein Werk »Giölgeda padíshanün« zu verwenden. Tatsächlich aber waren sich damals Kalamba und Wissmann noch fremd.⁷⁴ Erst im November 1884 kam es zur Verbrüderung, und diese lief dann auch ganz anders ab, als bei Karl May zu lesen ist: Es wurde »Kischila« getrunken, und dieses Ritual verpflichtete zur Blutsbruderschaft. An Stelle des üblichen Wassers erhitzen Wissmann und seine Gefährten eine halbe Flasche Kognak. Aber statt, wie sonst von der »Vorschrift« des Rituals vorgesehen, einige Tropfen Blutes hineinfallen zu lassen, wurde auf Intervention des mutmaßlichen Nachfolgers von Kalamba auf eine Blutzugabe verzichtet und nur der kochende Kognak getrunken, in den gemäß des bei den Bashilange praktizierten Riamba-Kultes einige Hanfkörner gestreut waren.⁷⁵ Mit dieser »blutlosen« Blutsbruderschaft war auch die Verpflichtung zu gegenseitiger Hilfeleistung verbunden, die von beiden Parteien sehr schnell in Anspruch genommen wurde. Und die Bruderschaft zwischen Kalamba und Wissmann soll von ihren jeweiligen Nachkommen erneuert worden sein; der Verein »Aktion Brücke in den Congo (A B C)« in Weißenbach bei Liezen in Österreich unterstützt noch heute ein Schulprojekt in Mikalayi, also in Kalambas Heimat.⁷⁶

Wissmanns Reisewerk über seine Expedition an den Kasai erschien erstmals 1888, konnte also prinzipiell von May verwendet worden sein, aber ob ihn die Schilderung des Rituals der Blutsbruderschaft besonders beeindruckt hätte?

Anders hätte es sich im Falle Carl Peters verhalten können. Dieser ist als der Begründer von Deutsch-Ostafrika 1885, der dem Deutschen Reich riesige Ländereien in Afrika gewann, aber auch als Forscher und Entdecker in Ostafrika in die Geschichte eingegangen. Unter anderem wegen seiner Grausamkeit gegenüber den Einheimi-

schen – er wurde der ›Hänge-Peters‹ genannt –, offiziell wegen Missbrauchs seiner Amtsgewalt, wurde er schließlich, nachdem er es bis zum Kaiserlichen Hochkommissar für Ostafrika gebracht hatte (1891–1893), aus dem Kolonialdienst entlassen (1897), aber noch vor seinem Tode rehabilitiert.⁷⁷

Auf seinen Expeditionen schloss Peters mit den Häuptlingen ausbeuterische und betrügerische ›Schutzverträge‹ ab, die gewaltige, den Wünschen der Weißen entsprechende Landabtretungen vorsahen. Peters schildert seine Übereinkunft von 1884 mit Sultan Mafungu Biniani von Nguru:

Ich schüttelte Sr. Hoheit kräftig die Hand, wir nötigten ihn, sich auf einen Schemel zu setzen, zwischen Jühlke und mir, und einige Tassen süßen Kakaos stellten alsbald ein freundliches Verhältnis zwischen mir und dem jungen Fürsten her. Nach einer halben Stunde wagte ich es, Sr. Hoheit Freundschaft anzubieten. Er geruhte nicht nur, diese anzunehmen, sondern trug mir sogar Blutsbrüderschaft an. Ich zog mich zu einer kurzen Beratung zu meinen Gefährten zurück und ging alsdann auf seinen Vorschlag ein. Unsere Oberarme wurden entblößt; wir traten, jeder seine Mannschaft hinter sich, von zwei Seiten auf einen freien Platz; es ward ein tiefer Ritz in beide Oberarme geschnitten, und nun sogen wir gegenseitig von jenem roten Naß, welches nach Mephistopheles »ein ganz besonderer Saft« ist.

Nachdem wir uns so verbunden hatten und ein neues Händeschütteln erfolgt war, traten wir in die diplomatischen Verhandlungen ein (...).⁷⁸

Ein Jahr später schloss Peters Vertreter und wichtigster Gefährte Carl Jühlke mit einem Häuptling Blutsbrüderschaft. In seinem Bericht heißt es:

»Nachdem mir am gestrigen Tage der Häuptling von Moschi, Mandara, Blutsbrüderschaft angeboten hatte [die Initiative ging also in beiden Fällen von den ›Sultanen‹ und nicht von den Deutschen aus, wenn es denn so stimmt], und nachdem dieser Akt in feierlicher Weise vollzogen war, ließ mich derselbe heute in sein Haus bitten, wo er, wie er mir bereits gestern erklärt hatte, den von mir gewünschten Kontrakt unterzeichnen wollte.«⁷⁹

Mandara war übrigens derselbe, der seinerzeit mit von der Decken Blutsbrüderschaft geschlossen hatte. Daran erinnerte er sich gern, und er fühlte sich mit den Deutschen freundschaftlich verbunden: »Ich liebe die Deutschen mehr als andere Völker, insbesondere mehr

als die Engländer und Araber, und Euch allein will ich mein Land, wenn ich es überhaupt an Weiße gebe, überlassen.«⁸⁰ Jühlke wurde übrigens ein Jahr später von einem Somali ermordet, wie von der Decken, und ebenfalls am Djuba.

Das Ritual der Blutsbruderschaft vollzog sich nach Peters' Darstellung anders, als Karl May es schildert: Die Blutstropfen wurden nicht in einem Kelch oder einer Schale aufgefangen, sondern die Partner sogen das Blut aus der Wunde. Aber es gab ja noch die Beschreibungen eines weiteren Entdeckers, die May als Vorbild hätten dienen können: die von Henry Morton Stanley (1841–1904), dem berühmten Afrika-Forscher schon in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts, der seinerzeit auch in aller Munde war. Er hatte 1871 den verschollen geglaubten Arzt, Missionar und Forschungsreisenden David Livingstone (1813–1873) gefunden. Später erforschte er die großen Seen in Zentralafrika wie den Victoria-See und den Tanganjika-See; danach, 1879 bis 1884, führte er im Auftrag des belgischen Königs Expeditionen ins Kongobecken und legte mit seinen Ergebnissen die Grundlage für den Kongo-Freistaat im Privatbesitz Leopolds II.⁸¹

Es ist bekannt, dass Stanley zahlreiche Blutsbruderschaften mit afrikanischen Häuptlingen schloss. Die bekannteste ging er mit dem Sumbwa-Häuptling Mirambo (gest. 1884) ein, der ein kurzlebiges Reich gegründet hatte, das auf Tributen und Raub an Karawanen, Kaufleuten und Märkten basierte. Auf Stanleys Suche nach Livingstone hatte ihm Mirambo schon einmal den Weg versperrt, wenn auch nicht dauerhaft. Nun, 1876, hatte er angeblich Frieden geschlossen. Stanley nannte ihn einen edlen Banditen, aber auch einen »schwarzen Napoleon«. Jedenfalls hatte er hohe Achtung vor dem gefährlichen Potentaten, so dass er mit ihm eine starke Freundschaft eingehen wollte, wie mit anderen mächtigen Häuptlingen auch.

Zwei rastlose Wanderer schließen Blutsbruderschaft. Manwa Sera [der Chef von Stanleys Leuten] nimmt das Ritual vor. »Nachdem er uns einander gegenüber auf einen Strohteppich hatte niedersetzen lassen, machte er in unsere rechten Beine einen kleinen Einschnitt, aus dem er Blut entnahm, und indem er dies unter uns austauschte, rief er laut aus: »Wenn einer von Euch beiden diese jetzt zwischen Euch geschlossene Blutsbruderschaft bricht, so möge der Löwe ihn verschlingen, die Schlange ihn vergiften, möge Bitterkeit in seiner Nahrung sein, mögen seine Freunde ihn verlassen, möge seine Flinte in seinen Händen zerspringen und alles Böse ihm widerfahren, bis dass er stirbt.« Derart oberflächlich kann der Bluttausch freilich nicht verlaufen sein. Mirambos Blutsbruder überläßt solche Bündnisse deshalb künftig gern seinen Begleitern.⁸²

Es gab also kein Trinken des Blutes, auch keine Art Impfung, sondern die beiden Partner mischten nur ihr Blut in den Adern. Dasselbe Blut floss nun, so sah man es, in beider Adern, sie waren Freunde und Brüder in einem heiligen Vertrag für ihr Leben. Natürlich wurden dann noch Geschenke ausgetauscht.

Ganz entziehen konnte sich Stanley der Zeremonie allerdings doch nicht. Und er erlebte sie auf verschiedene Weise. In einem Fall wurde aus den linken Armen etwas Blut gewonnen und auf zwei Blättchen, die als flache Schüssel dienten, mit einer kleinen Portion Butter vermischt, dann wurden die Blätter ausgetauscht, und schließlich wurde die Mixtur auf der Stirn des jeweils anderen verrieben. Auch hierbei wurde kein Blut getrunken. Und wieder in einem anderen Fall kreuzten die zukünftigen Blutsbrüder die Arme; in jeden Arm wurde ein Schnitt gemacht; auf die Wunde kam etwas Salz, und dann wurden die Wunden gegenseitig aneinander gerieben. Stanley wurde auch Zeuge einer Blutsbrüderschaftszeremonie, bei der gegenseitig Blut aus der in den Arm geritzten Wunde gesogen wurde.⁸³

Noch einmal anders hat Stanley die Zeremonie in seinem für die Jugend geschriebenen Roman ›Kalulu‹ geschildert. Hier schließen der farbige Prinz und spätere König Kalulu und der von ihm gerettete Araberjunge Selim Blutsbrüderschaft. Nachdem beide versichert haben, sie wollten des anderen Bruder sein, also mehr als nur ein Freund, und sein Blut trinken, und mitgeteilt haben, was sie dem anderen schenken wollten, schreitet Simba, der Leiter der Zeremonie, zur Tat:

»Then let it be done!« Simba said; and with that he made a small incision in the arm of each, and as the blood began to flow, he shouted, »Drink!« and immediately the youths seized each other's right arms, and left their right hands free, and putting their lips to the wounds, sucked a small quantity and swallowed it, and the ceremony was concluded by a fraternal embrace. During the exchange of presents which followed, men, women, and children shouted and clapped their hands; and the youngest of them, in the exuberance of their childish hearts, kicked up their heels and danced, as they do upon most great occasions in Africa.⁸⁴

Stanley schildert die Zeremonie mithin ähnlich, wie sie Carl Peters erlebte.

Es ist heutzutage wenig bekannt, dass Stanley einen Roman für die Jugend verfasst hat. Er erschien im Original 1873 und dann in einer Doppelaufgabe 1877 bis 1879 in Deutschland und avancierte sofort zum Bestseller. Auch Stanleys Werk ›How I Found Livingstone‹ von

1872, aber erst 1879 in Deutschland publiziert (›Wie ich Livingstone fand‹), verbreitete sich rasch. Die Blutsbruderschaft mit Mirambo beschrieb Stanley in seinem in Deutschland noch vor ›Wie ich Livingstone fand‹ herausgekommenen zweibändigen Werk ›Durch den dunkeln Welttheil oder die Quellen des Nils‹ (1878).⁸⁵ Damals stand Karl May am Anfang seiner Schriftstellerkarriere und sog alle Informationen in sich auf, derer er habhaft werden konnte. Es wäre geradezu ein Wunder gewesen, wenn er nicht auf die Werke Stanleys aufmerksam geworden wäre, die damals in aller Munde waren. Auf die Beschreibung der Blutsbruderschaft dort hätte er noch rechtzeitig genug vor seiner Darstellung der Blutsbruderschaft in seinem eigenen Werk »Giölgeda padíshanün« stoßen können. Aber hat sich May wirklich von Stanleys Büchern inspirieren oder beeinflussen lassen?

Gerade, was ›Kalulu‹ betrifft, wurden bereits an anderer Stelle Hinweise dafür gegeben, dass May möglicherweise davon beeinflusst war.⁸⁶ Zwar fand sich der Roman nicht in Mays Bibliothek, doch besagt das in Anbetracht seiner Volkstümlichkeit und weiten Verbreitung nichts. Speziell ein Vergleich mit Mays ›Sklavenkarawane‹ zeigt gewisse Parallelen, die natürlich auch Zufall sein können. Stanley hat den Roman eigens für die Jugend geschrieben, May sein Werk auch. In beiden kommen Blutsbruderschaften vor, wenn auch in Mays Erzählung zwischen Erwachsenen. Ebenfalls in beiden werden Land und Leute ohne erhobenen Zeigefinger beschrieben; belehrende Hinweise werden geschickt und wie nebenbei mit eingeflochten; vor May⁸⁷ war auch Stanley darin ein Meister. Eine Löwenjagd findet man ebenso in beiden Werken. Und ein Thema hätte May ganz direkt Stanleys Roman entnehmen können: die Sklaverei und ihre entschiedene Ablehnung. Schon in der ›Vorbemerkung‹ zur deutschen Erstausgabe von ›Kalulu‹ heißt es seitens des Herausgebers: »Das Buch richtet sich vorzugsweise gegen die Sklaverei, die leider in Afrika noch immer eine so ausgedehnte Stätte hat; insofern ist es ein ›modernes‹ Seitenstück zu ›Onkel Toms Hütte.«⁸⁸ Stanley selbst hat sein Werk all jenen gewidmet, die geholfen haben, die Sklaverei an der Ostküste von Afrika zu bekämpfen.⁸⁹ Der historische Kalulu (ca. 1865–1877) war ein Geschenk eines arabischen Sklavenhändlers und begleitete Stanley auf seinen Reisen, wurde von ihm sehr gut behandelt und kam in den später nach ihm benannten reißenden Fällen des Lualaba ums Leben. Mit der Romanfigur hat er nicht viel zu tun.⁹⁰

Vielleicht findet sich Stanleys rigorose Einstellung gegen die Sklaverei in Mays Werk wieder, und vielleicht hat sich May für seine Darstellung der Blutsbruderschaft von Stanleys Werken anregen lassen.

Zeitlich wäre dies, wie gesagt, noch möglich gewesen. Aber sein Roman ›Die Sklavenkarawane‹ wurde viel später geschrieben, veranlasst durch den Verleger Spemann, also vor dem aktuellen Hintergrund der Zustände im südlichen Ägypten und im Sudan und der Versuche, dort die Sklaverei auszurotten. Auch die von May benutzten Werke sind bekannt.⁹¹ Insofern bleibt für Stanley allenfalls die Rolle, May zusätzlich inspiriert zu haben. Man könnte auch einwenden, dass Stanley die Zeremonie der Blutsbrüderschaft zwischen Kalulu und Selim ganz anders schildert, als es später May hinsichtlich seiner Helden getan hat. Allerdings gemahnt die Darstellung in der ›Sklavenkarawane‹, wie oben zitiert: »... und wir öffneten einander die Ader, um das Blut der Brüderschaft zu trinken«, doch eher an eine Zeremonie des Aussaugens der Wunde, wie bei Kalulu und Selim – hier ist bei May nicht vom Tropfen des Blutes in einen Kelch und Trinken des Blutes aus dem Gefäß die Rede.

Wie dem auch sei – wir wissen es schlichtweg nicht, wie May zu seiner Darstellung kam. Für die von ihm gewählte Variante des Rituals hätte es jedoch andere Vorbilder geben können.

4. Mays Darstellung der Blutsbrüderschaft im ›Buch der Liebe‹

In der Einleitung wurde bereits darauf verwiesen, dass May das Motiv der Blutsbrüderschaft schon sehr früh, gleich zu Beginn seiner Schriftstellerkarriere, aufgegriffen hat. Im ›Buch der Liebe‹ lässt er sich zuerst ausführlich auf den Begriff der Freundschaft ein:

Nur der wirklich gebildete Mann wird einer Freundschaft fähig sein, welche ihn über die Rücksichten der Selbstsucht erhebt und zur Opferung seiner eigenen Interessen bereit macht.

... Ueberhaupt war die Freundschaft im Alterthum ... besonders geachtet bei den Griechen und Scythen (Germanen). Besonders waren es die älteren heroischen Zeiten, welche sich durch die großartigsten und zur Aufopferung bereiten Freundschaftsbündnisse auszeichneten. ...

... Die Philosophie der Alten nahm sich der Freundschaft auf das Wärmste an. Pythagoras wird der »erste Gesetzgeber der Freundschaft« genannt ... Aristoteles widmete der Freundschaft zwei Bücher der Ethik ... und Cicero schrieb ein eigenes Buch: »De amicitia.«

Nun kommt May zur Blutsbrüderschaft:

Bei den Germanen wurde die Freundschaft auf Leben und Tod häufig zwischen ganzen Gesellschaften geschlossen. Ein Beispiel hierzu sind die sogenannten »Blutbrüderschaften«, eine Sitte, welche dem ganzen Germanenthume bis hinauf nach Island eigen war. Man verband sich auf Leben und Tod so, daß die Verbundenen für einander wegen erlittener Beleidigung Blutrache nahmen und daß, wenn Einer starb oder fiel, der Andere sich selbst das Leben nahm. Beim Schließen einer Blutbrüderschaft knieten die Betreffenden auf die mit ihrem Blute benetzte Erde und schwuren, einander die Hände gebend, bei allen Göttern, sich einander wie Brüder zu halten und zu rächen. Auch bei den slavischen Völkern fand sich diese Sitte vor, und in Dalmatien wurden Blutbrüderschaften noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts an christlichen Altären geschlossen. Ebenso schließen die Dajaks auf Borneo ähnliche Verbindungen unter Vermittelung eines Priesters, welcher ihnen Blut abläßt und gegenseitig davon zu trinken giebt.⁹²

Leopold Hellmuth hat sich ausführlich mit der germanischen Blutsbrüderschaft befasst⁹³ und die schwierige Quellenlage sowie die Varianten des Rituals beschrieben. Dies kann in diesem Rahmen naturgemäß nicht näher ausgeführt werden. Offenbar war die Blutsbrüderschaft vor allem bei den skandinavischen Germanen üblich; das Trinken des Blutes kam den Quellen zufolge nicht vor. Elemente wie die von May in dem eben zitierten Text dargestellten waren jedenfalls vorhanden. Das eine war die Blutmischung, von der man bis heute nicht weiß, wie sie wirklich vonstatten ging, das andere war das entscheidende, nämlich die Einbeziehung der Erde: entweder das Mischen des Blutes in der Fußspur oder der sogenannte Rasengang. Dabei ließ man das Blut (wohl aus der Innenfläche der Hand) unter einen ausgehobenen Rasenstreifen rinnen, wo es sich mischte.

Die Quelle für Mays Darstellung der Blutsbrüderschaft im ›Buch der Liebe‹ ist – beinahe ist man versucht zu sagen, wie könnte es auch anders sein – sein beliebtestes und von ihm am meisten gebrauchtes Lexikon, der ›Pierer‹. Hierin heißt es:

Blutbrüderschaft, alte Sitte, sich auf Leben u. Tod so zu verbinden, daß die Verbundenen für einander wegen erlittener Beleidigungen Blutrache nahmen u. daß, wenn Einer starb od. fiel, der Andere sich selbst ermordete. Beim Schließen einer B. knieten die Blutbrüder auf die, mit ihrem Blute benetzte Erde u. einander die Hände gebend, schwuren sie bei allen Göttern, sich einander wie Brüder zu halten u. zu rächen. Diese Sitte war auch bei den Germanen, Celtiberern u. Galliern (vgl. Soldurii); bei den

Römern kam sie als Nachahmungen einzelner Schmeichler der Kaiser vor s. Pacuvius 2) Bei den slavischen Völkern u. in Dalmatien wurden noch ähnliche B. zu Ende des vorigen Jahrh. an christlichen Altären geschlossen. Im Norden sollen daraus die christlichen Bruderschaften hervorgegangen sein. Die Dayaks auf Borneo schließen auch solche B-en unter Vermittelung eines Priesters, welcher sie von, ihnen abgelassenem Blute gegenseitig trinken läßt.⁹⁴

Die Übereinstimmungen zwischen Mays Text und dem des ›Pierer‹ liegen auf der Hand, abgesehen davon, dass die Informationen bei May leichter lesbar sind. May hat Kenntnisse, wie in vielen anderen Fällen, aus dem ›Pierer‹ übernommen und diesmal nicht für eine Abenteuererzählung, sondern für ein ›Sachbuch‹ verwertet. Aber ob er davon für seine spätere Schilderung des Rituals beeinflusst war? Wohl allenfalls indirekt. Erst sechs Jahre später nahm er das Motiv in seine Reiseerzählung auf, und das Ritual, wie er es schildert, läuft ganz anders ab, als er es seiner ›Quelle‹ entnehmen konnte. Als direkte Quelle kommt mithin auch der ›Pierer‹ nicht infrage.

An dieser Stelle können wir aus gutem Grund vom Thema etwas abschweifen. Unabhängig von der Blutsbruderschaft hat sich May nämlich auch über die Geschwisterliebe geäußert, und das in ansprechender Art und Weise:

Knaben und Mädchen haben beide ihre eigene Art, ihre ausgesprochensten Eigenthümlichkeiten, die sich gegenseitig anziehen und ergänzen. ... daher schließen beide sich leicht und gern an einander und äußern im innigen, geschwisterlichen Zusammenleben einen gegenseitigen äußerlichen und innerlichen Einfluß, der gar nicht hoch genug zu schätzen ist. ...

Bei diesem warmen Aneinanderschließen von Bruder und Schwester ist die Entwicklung einer Liebe, welche sich für das ganze Leben treu bleibt, sehr natürlich, und die Geschichte zeigt uns die Macht und Gewalt dieser reinen, aufopfernden Geschwisterliebe in zahlreichen und ergreifenden Beispielen.⁹⁵

Diese Einstellung Mays zur Geschwisterliebe findet man noch einmal in seinem Abenteuerroman ›Der Schatz im Silbersee‹, den er eigens für die Jugend geschrieben hat: Zwischen den beiden liebenswerten Personen, die zu den Hauptgestalten des Romans gehören, dem ›kleinen Bären‹ und Ellen, entwickelt sich am Ende der Erzählung ein *schönes, geschwisterliches Verhältnis*. Schon nach der Rettung des Mädchens vor dem Panther am Beginn der Erzählung hat ihm der junge Indianer ein Totem geschenkt, auf dem die Worte stehen: »*Sein*

Schatten ist mein Schatten, und sein Blut ist mein Blut; er ist mein älterer Bruder.«⁹⁶ Darunter steht das Namenszeichen des ›kleinen Bären‹. Das bedeutet, dass er sich als Ellens Beschützer sieht; sie ist nicht nur sein ›Bruder‹, sondern der ehrenvollere ›ältere Bruder‹. Bezieht man die Worte mit ein: *sein Blut ist mein Blut*, so klingt das schon ›verdächtig‹ nach Blutsbrüderschaft.

Blutsbrüderschaft – May hat das Motiv bereits 1875 behandelt; schon damals war es ihm also geläufig; er brauchte für das Thema als solches mithin weder einen Stanley noch die Vertreter der deutschen Kolonialpolitik; sie konnten ihn allenfalls anregen, es in seine in fernen Ländern spielenden Erzählungen aufzunehmen. Möglicherweise war ihm das Vorbild der Ausgestaltung des Rituals im Roman ›Kalulu‹ aber nicht feierlich genug. Mittlerweile gab es ja ein in seinen Augen vielleicht treffenderes Beispiel.

In seinem berühmten Roman ›Ein Kampf um Rom‹,⁹⁷ der 1876 erschien, lässt Felix Dahn einige der Haupthelden der Goten, Teja und Totila, Hildebad und Hildebrand sowie Witiches, Blutsbrüderschaft schließen. Dies geschieht wenigstens halbwegs nach der Väter Sitte: sie lassen aus ihren geritzten Vorderarmen Blut in einen mit Wasser gefüllten Kessel tropfen, der Inhalt des Kessels wird dann in die Grube unter der mit Lanzenschäften emporgespreizten Rasendecke geleert, danach wird die Rasendecke wieder auf die Grube fallen gelassen. Mit den entsprechenden Schwüren ist die Blutsbrüderschaft geschlossen. Hätte May diese Darstellung in seinen Text übernommen, hätte jeder Leser sofort die Quelle nennen können. Also sicher kein Anreiz für den Schriftsteller!

Im selben Jahr, in dem der Text von Dahn zu lesen war, wurde Richard Wagners ›Bühnenfestspiel‹ ›Der Ring des Nibelungen‹ uraufgeführt. Im letzten Teil, der ›Götterdämmerung‹ – es geht in der Szene um den Plan der Überlistung Brünnhildes, die Gunther als Frau gewinnen will – schließen Gunther und Siegfried Blutsbrüderschaft:

Gunther: »So stelle Eide zum Schwur!«

Siegfried: »Blut-Brüderschaft / schwöre ein Eid!«

Hagen füllt ein Trinkhorn mit frischem Wein; Siegfried und Gunther ritzen sich mit ihren Schwertern die Arme, und halten diese einen Augenblick über das Trinkhorn.

Siegfried und Gunther: »Blühenden Lebens / labendes Blut / träufelt' ich in den Trank: / bruder-brünstig / mutig gemischt, / blüht im Trank unser Blut. / Treue trink' ich dem Freund: froh und frei / entblühe dem Bund / Blut-Brüderschaft heut! / Bricht ein Bruder den Bund, / trägt den treuen der Freund: / was in Tropfen hold / heute wir tranken, / in Strahlen ström'

es dahin, / fromme Sühne dem Freund! So – biet' ich den Bund: / so – trink
ich dir Treu'!«

Sie trinken nacheinander, jeder zur Hälfte; dann zerschlägt Hagen, der während des Schwures zur Seite gelehnt, mit seinem Schwerte das Horn. Siegfried und Gunther reichen sich die Hände.«⁹⁸

Diese Szene erinnert eher an die spätere Ausgestaltung des Rituals durch May, wenn auch Trinkhörner und keine Schalen bzw. Becher verwendet werden. Bildete die zitierte Szene in der ›Götterdämmerung‹ Mays Vorbild?

5. Lässt sich ein Fazit ziehen?

Im Jahre 2007 hat Peter Bolz konstatiert:

Es ist schon bemerkenswert, dass von all den Autoren, die sich in den letzten Jahrzehnten mit Karl Mays Winnetou-Figur befasst haben, das Thema »Blutsbrüderschaft« mit Old Shatterhand nie umfassend behandelt wurde und auch niemand ernsthaft versucht hat, eine für Karl May zugängliche literarische Quelle dafür zu finden.⁹⁹

Mit dem vorliegenden Beitrag ist versucht worden, die von Bolz beklagte Lücke zu schließen. Der geneigte Leser wird sich – ebenso wie die Autoren – schwertun, ein Fazit zu ziehen. Es bleiben zu viele Fragen offen.

In der Vergangenheit wurden verschiedene Thesen zur Herkunft der May'schen Darstellung der Blutsbrüderschaft aufgestellt. Als haltlos hat sich die These erwiesen, die angebliche Blutsbrüderschaft zwischen dem Apachen-Häuptling Cochise und dem Westmann Tom Jeffords hätte ein Vorbild dafür geliefert. Bei den Indianern gab es die klassische Blutsbrüderschaft nicht. Verbreitet war sie bei den Arabern und in Afrika. May hat aber schon 1875 über die Blutsbrüderschaft geschrieben, allerdings ohne die Araber und Afrikaner zu erwähnen. Die Blutsbrüderschaften, die deutsche Kolonialpolitiker mit afrikanischen Häuptlingen in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts schlossen, wären für ihn als Quelle erheblich zu spät gekommen; sie können May allenfalls inspiriert haben, das Thema in seinem ›Winnetou‹ noch einmal aufzugreifen; das Vorbild dafür können sie nicht gewesen sein. May hat eine Blutsbrüderschaft ja auch schon

lange vor seinem ›Winnetou‹ in »›Giölgeda padišhanün« – späterer Buchtitel ›Durch Wüste und Harem‹ bzw. ›Durch die Wüste‹ – stattfinden lassen. Zeitlich als zumindest indirekte Quelle bietet sich hier nur die deutsche Bearbeitung von Stanleys Roman ›Kalulu‹ bzw. Stanleys Forschungs- und Entdeckungsreisebeschreibung ›Durch den dunkeln Welttheil‹ Ende der 70er Jahre des 19. Jahrhunderts an. Die Beschreibung der Zeremonie in diesen Werken weicht allerdings stark von der von May gewählten ab, sieht man von Hinweisen in der Erzählung ›Die Sklavenkarawane‹ ab. Bei ihr gibt es auch einige interessante Parallelen zu ›Kalulu‹, aber ob dies mehr als Zufall ist? Was die Ausgestaltung des Rituals betrifft, so mag dafür Richard Wagners ›Götterdämmerung‹ Pate gestanden haben. Andere direkte oder indirekte Quellen, abgesehen vielleicht noch von der Blutsbruderschaft des Beys von Tripolis, ließen sich nicht aufspüren, und ob May von dieser gewusst haben kann, ist eher fraglich. Auch die Angaben im ›Pierer‹, die May in sein ›Buch der Liebe‹ übernahm, können kaum eine direkte Quelle gebildet haben. Bleibt noch die Art und Weise, wie 1867 Mitglieder einer Bruderschaft in Deutschland Blutsbruderschaft schlossen, was wahrscheinlich auch anderswo in Deutschland in ähnlicher Weise vorkam – sie könnte natürlich eine Quelle für May gewesen sein.

Karl May hat die Zeremonie der Blutsbruderschaft, für die es sicher Vorbilder gab, die ihm zugänglich waren, mit eigenen Vorstellungen angereichert, hat also wie in vielen anderen Fällen einen ›echten, authentischen Karl May‹ daraus gemacht, besser und spannender lesbar als alle Vorbilder. Aber wir kennen Mays tiefste Gedankengänge nicht. Vielleicht hat Viktor Böhm mit seiner Feststellung Recht:

Die alle anderen überragende Gestalt Karl Mays ist Winnetou, der einzige, der dem Helden wirklich ebenbürtig ist, mit dem ihn Freundschaft, ja Blutsbruderschaft verbindet. Der Häuptling der Apatschen ist die verkörperte Sehnsucht Karl Mays nach einem leiblichen Bruder.¹⁰⁰

Die Frage nach der Quelle für Karl May bleibt letztlich Spekulation. Ein Bündel von Faktoren ist sicher zusammengekommen, vermutlich neben den genannten noch weitere, von denen wir vielleicht nicht einmal etwas ahnen. Dass er das Motiv überhaupt wählte, lag sicher, neben dessen Bekanntheit in Deutschland, vor allem an dem exotischen Reiz, den es ausübte, und bei dem er davon ausging, dass er seine Leser entsprechend an- und berühren würde. Mit Letzterem hatte er Recht, wie die Wirkung vor allem der Blutsbruderschaft

zwischen Winnetou und Old Shatterhand auf seine Leser zeigte. Und das Motiv kehrte in vielen weiteren Büchern anderer Autoren, die augenscheinlich von May beeinflusst waren, wieder, was man als späten Triumph Mays ansehen und mit der entsprechenden Bewunderung für den Autor zur Kenntnis nehmen kann ...

6. Anhang: Wirkungen des May'schen Motivs Blutsbrüderschaft – einige Hinweise

Vor einigen Jahren ging eine Meldung durch die Presse, nach der zwei Männer sich entschlossen hatten, »nach einem ausgiebigen Zechgelage, den Bund der Freundschaft mit einer Blutsbrüderschaft zu besiegeln«. Der eine Schnitt saß aber so tief, dass der Betroffene im Krankenhaus genäht werden musste. Doch mussten, so die Zeitung, Old Shatterhand und Winnetou bei den beiden einen starken Eindruck hinterlassen haben.¹⁰¹

Am Samstag, 24. Mai 2014, startete im Kurort Rathen ein großes Theaterfest unter dem Motto ›Blutsbrüder‹.¹⁰² Diese beiden Beispiele geben einen kleinen Eindruck der Wirkung Mays hinsichtlich der Übernahme des Motivs der Blutsbrüderschaft, die in vielen Büchern, in Filmen und Festspielen zum Ausdruck kommt. Bolz schreibt richtig:

Auch die Ratgeberliteratur bedient sich dieses Begriffes im Sinne von ›beste Freunde‹. In einer solchen Lebenshilfe geht es beispielsweise um »Kameraden, Schulfreunde, Blutsbrüder und -schwester« (...). Das lässt zudem erkennen, dass die Blutsbrüderschaft mit der Erweiterung auf ›Blutsschwester‹ bereits im Zeitalter der Emanzipation angekommen ist [vgl. dazu das oben zitierte Beispiel ›kleiner Bär‹ und Ellen im ›Schatz im Silbersee‹]. Die Umdeutung des Begriffs in ›beste Freunde‹ erklärt auch, warum Buch- und Filmtitel mit dem Begriff ›Blutsbrüder‹ (oder einer Variation davon) in den letzten Jahren geradezu inflationsartig zugenommen haben. Oftmals geht es dabei um die Freundschaft zweier Heranwachsender (vorzugsweise eines Deutschen und eines Türken), und im Rappersprech heißen die dann ›Blutbrüder‹.

Trotz dieser Neuinterpretationen ist der Begriff ›Blutsbrüderschaft‹ weiterhin vorwiegend mit dem Thema Indianer verbunden und in dieser Bedeutung sowohl in Deutschland als auch in Amerika fest im kollektiven Bewusstsein verankert. Es geht dabei immer um den ideellen, uneigennütigen Abschluss einer Freundschaftsbeziehung.¹⁰³

Bolz erwähnt als Bücher deutschsprachiger Autoren, die das Thema ›Blutsbrüder‹ »wie selbstverständlich übernommen« haben, den Krimi ›Badische Blutsbrüder‹ von Ralf Dorweiler, in dem Kommissar Schlaicher Blutsbrüderschaft mit einem Indianer schließt, und den Indianerroman ›Der Pakt der Blutsbrüder‹ von Werner Egli, in dem zwei junge Indianer beste Freunde werden und daher als ›Blutsbrüder‹ bezeichnet werden, obwohl kein Blutritual damit verbunden ist.¹⁰⁴

1924 wurde in einem nordischen Sagenroman ›Wieland der Schmied‹ noch die »Blutsbrüderschaft in norgischem [!] Sinn« getrunken, also mit Rasengang,¹⁰⁵ und 1932 erschien der ›Berliner Cliquenroman‹ ›Jugend auf der Landstraße Berlin‹ von Ernst Haffner, der vor kurzem wieder entdeckt und als sensationell bezeichnet wurde – die Nazis hatten ihn verbrannt, und nun wurde er unter dem Titel ›Blutsbrüder‹ neu veröffentlicht: Er schildert den grausamen Überlebenskampf einer obdachlosen Jugendbande, die sich ›Blutsbrüder‹ nennt, im Berlin der frühen 30er Jahre und wurde bei seinem Erscheinen sehr gelobt, auch in der internationalen Presse.¹⁰⁶

Besonders ›inflationär‹ war die Übernahme der ›Blutsbrüderschaft‹ in Bücher zur Zeit des Nationalsozialismus. Barbara Haible stellt in ihrem lesenswerten Buch ›Indianer im Dienste der NS-Ideologie‹ zahlreiche Bücher vor, in die während des Dritten Reiches und sogar noch während des Zweiten Weltkrieges die Blutsbrüderschaft oder ein Blutritual aufgenommen wurden und die sich der Umsetzung der NS-Ideologie einschließlich des Führer-Mythos verpflichtet fühlten. An erster Stelle sind hier die Steuben'schen Tecumseh-Erzählungen zu nennen, denen Haible breiten Raum gibt, speziell die Erzählung ›Schneller Fuß und Pfeilmädchen‹, in der zwei deutsche Kinder von den Shawnee aufgenommen werden und mit indianischen Kindern Blutsbrüderschaft schließen. Sie meint, es sei die Absicht des Autors, mit dem Text »junge Leser zum Indianerspiel anzuregen«, wozu auch »das von den Kindern durchgeführte Hauteinritzen und gemeinsame Bluttrinken« gehören könne, und schreibt dazu in einer Fußnote:

Auch in anderen Texten, in denen es um Indianerspiel von Kindern bzw. Jugendlichen geht, wird die Zeremonie der Aufnahme in eine geschlossene Gruppe durch Blutvermischung auf ähnliche Weise beschrieben, so beispielsweise bei Elliesen, Die Insel des großen Häuptlings (1934) (S. 163). Die verbreitete Vorstellung von einer Sitte der Blutsbrüderschaft bei Indianern taucht bereits bei Karl May auf, (vgl., May, Winnetou, 1: 416f.). Offenbar wurde sie von dort übernommen und von den nationalsozialisti-

schen Autoren mit dem die NS-Ideologie entscheidend mitprägenden Blutmythos in Verbindung gebracht (...).¹⁰⁷

Die Fülle des Materials in Haibles Buch kann hier nicht annähernd gewürdigt werden. Abschließend jedoch noch ein Zitat von Erich Kästner, der »sehr anschaulich die fatale Wirkung der May-Lektüre bei zahlreichen Nationalsozialisten«¹⁰⁸ beschreibt:

Auf dem Korridor murmelte der Inspektor, der mich zu den Wachtposten zurückbrachte, ein pensionsreifer Zwölfender, mißmutig und geringschätzig: »Junge Kadetten!« Doch es waren eben keine Kadetten, sondern Trapper und Indianer, Karl May-Leser wie ihr Führer, verkrachte NS-Studenten mit Intelligenzbrille, Pfadfinder mit blutigem Fahrtenmesser, braune Rothäute als blonde Bestien. Europa als Kinderspielplatz, mutwillig zertrampelt und voller Leichen. Und die eintätowierte Blutgruppe als Aktenzeichen der Blutsbrüderschaft und der Blutherrschaft.¹⁰⁹

Nun gilt natürlich hier wie in anderen Fällen auch: Was die Nationalsozialisten aus May gemacht, wozu sie ihn missbraucht haben, kann man nicht May anlasten. Erschreckend und empörend bleibt es allemal. Hier findet sich auch ein entscheidender Makel in Haibles Buch: In der Auswertung ihres umfangreichen Materials bleibt sie häufig zu undifferenziert. Schon Helmut Schmiedt kritisierte dies im Jahr 2000 und fügte hinzu: »Im May-Teil bedeutet dies vor allem, daß an vielen Stellen zwischen den Tendenzen der Romane und ihrer Manipulation durch die NS-Ideologen nicht mehr unterschieden wird.« Offenbar hat sie sich kaum mit May befasst. Und Schmiedt bezeichnet die Undifferenziertheit gar als »ärgerlich«.¹¹⁰

Ein weiteres Beispiel neben den Steuben'schen ›Tecumseh‹-Erzählungen und vielen anderen, das auch Haible beschreibt, ist eine Erzählung von F. L. Barwin (d. i. Fritz Barthel und Lisa Barthel-Winkler, bemerkenswerterweise beide Mitarbeiter im Karl-May-Verlag), die um einen anderen bedeutenden Indianerhäuptling kreist, nämlich den Ottawa Pontiac.¹¹¹ Hierin wird ebenfalls eine Blutsbrüderschaft, nämlich die zwischen dem Indianerhäuptling Adlerauge und dem Deutschen Kraft, beschrieben. In dem Text gibt es viele Parallelen zu Mays ›Winnetou‹-Romanen. »Die Autorin [!] beabsichtigte offenbar mit diesem Plagiat auch noch im Kriegsjahr 1943 an den Erfolg Mays anzuknüpfen.«¹¹² Dies gilt auch für andere Autoren abenteuerlicher Indianerromane dieser Zeit: Zum Beispiel beschreibt Georg Goll in seinen Romanen ›Dakota‹ (1931) und ›Dakota im Feuer‹ (1936) eine

Freundschaft zwischen einem Deutschen und einem Indianerhäuptling; der Deutsche schlägt seine Gegner ähnlich wie Old Shatterhand mit einem Faustschlag nieder. Und in Otto Kindlers ›Die rote Pfeife‹ (1941) wird die Freundschaft zwischen dem Häuptling Wokada und einem jungen Deutschen sogar durch Blutsbruderschaft bekräftigt.¹¹³

Autoren, die an den Erfolg Mays anzuknüpfen versuchten, auch mit dem Motiv der Blutsbruderschaft, fanden sich in der Folgezeit immer wieder. Dies zeigt die anhaltende Wirkung Mays bis heute. Einige Beispiele sollen noch erwähnt werden.

›Freunde fürs Leben. Von Asterix bis Zorro‹ heißt ein 1998 als Taschenbuch erschienener Sammelband, in dem der Filmpublizist Klaus-Peter Heß seine ›Freundschaft‹ zu Winnetou beschreibt.¹¹⁴ Direkt mit der Blutsbruderschaft befasst sich der im Jahr 2000 erschienene Band ›Winnetous Testament Band 2‹, Untertitel ›Blutsbrüder‹, von Jutta Laroche und Reinhard Marheinecke.¹¹⁵ Der Journalist und Schriftsteller Axel Hacke erzählte 2008 in ›Das Beste aus meinem Leben‹ vom Indianerspielen gemäß den Erzählungen von Karl May:

Diese Geschichten spielten wir nach, bis dahin, dass ich auf der Terrasse unseres Hauses einem Freund mit dem Taschenmesser in den Handballen schnitt und er in meinen, worauf wir die blutenden Wunden aufeinanderpressten. Wir schlossen, wie Winnetou und Old Shatterhand, Blutsbruderschaft (...).¹¹⁶

›Blutsbrüder. Unsere Freundschaft in Liberia‹ ist ein Buch von Michael Jentzsch und Benjamin Kwato Zahn betitelt, das 2009 erschien und von einer Freundschaft handelt, »die so stark ist, dass Kontinente und Kriege sie nicht zerbrechen«. ¹¹⁷ Der erfolgreiche Filmemacher und Musikproduzent Ramon Kramer schließt in Montana Freundschaft mit den Schwarzfüßen und bezeichnet einen Freund als seinen indianischen ›Blutsbrüder‹. ¹¹⁸ Eine Rezension des 2010 erschienenen Romans von Theodor Buhl ›Winnetou August‹ in der ›Süddeutschen Zeitung‹ ist überschrieben: »Unter Blutsbrüdern – Theodor Buhls Roman (...) erzählt von einer doppelten Flucht – aus der Heimat und aus der Realität.« Erst ist für Rudi, die Hauptgestalt, Winnetou lange Zeit in vielen schlimmen Stunden »Freund und Beschützer«, Karl May »Lebenselixier« gewesen, bis er schließlich gegen Ende der Flucht aus Schlesien in den Westen seinen »literarischen Schutzschild« ablegt.¹¹⁹

Günter de Bruyn erzählt 1992 in seinem Buch ›Zwischenbilanz. Eine Jugend in Berlin‹ von seiner Beziehung zu Karl May und Winnetou;

auch er hatte mit seinem Freund Hannes Blutsbrüderschaft geschlossen: »Mit echtem Blut, das mit Hilfe einer Stecknadel aus den Fingern gepreßt worden war, hatten wir hier unsere Blutsbrüderschaft besiegelt (...).«¹²⁰ Ähnliches erzählt auch Hermann Linkenheil in einem Beitrag, der aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg stammt, aber erst 2011 im ›Karl-May-Jahrbuch 1935‹ veröffentlicht wurde: Vier Jungen, die Winnetou, Old Shatterhand, Old Firehand und Sam Hawkens spielen, ritzen sich in den Unterarm und lassen das Blut in einen mit Wein gefüllten Becher tropfen, den sie dann auch leeren.¹²¹ Zum Abschluss sei noch der Roman ›Hadschi Halef Omar im Wilden Westen‹ erwähnt. In ihm beklagt Kara Ben Nemsis/Old Shatterhands Gefährte Hadschi Halef Omar, dass er im Gegensatz zu Winnetou nicht zu der Ehre gekommen sei, Old Shatterhands Blutsbruder zu sein; als er aber dann erfährt, dass das Schließen der Blutsbrüderschaft mit Ritzen der Haut und Blutvermischung zu tun habe, weicht er doch zurück, und die Freunde fallen sich ohne große Zeremonie in die Arme.¹²²

Eine Blutsbrüderschaft wird auch in dem Roman von Peter Thannisch ›Winnetou unter Werwölfen‹ von 2010 geschlossen, aber auf ganz makabre Art. Der Roman, eher eine Persiflage, erzählt eine Alternativversion zu ›Winnetou I‹; sie spielt unter Werwölfen und anderen Horrorwesen und trieft vor Blut, ohne sich aber allzu ernst zu nehmen.¹²³

2008 brachte Joachim Zeller in einem Buch Abbildungen kolonialer Reklamesammelbilder heraus. Darunter befindet sich auch eines der ›Gartmann Schokolade‹ von ca. 1915 mit dem Titel »Blutsfreundschaft«, auf dem eine Verbrüderungsszene mittels Blutsbrüderschaft in Afrika gezeigt wird. Hier begegnen sich Weiße und Farbige scheinbar von Gleich zu Gleich, aber ein weiteres Bild – der Weiße wird von Farbigen in einer Sänfte getragen – zeigt, wer der ›Herr im Hause‹ ist.¹²⁴

Schließlich noch zwei Kuriosa: Im Rahmen einer Empfehlung der 25 deutschen Weine, ›die jeder schon mal getrunken haben sollte‹, wird auch der 2013er ›Blutsbruder‹, Weingut Karl May/Rheinhessen, empfohlen.¹²⁵ Und die Ausgabe 4/2015 des Stadtmagazins ›inherne‹ ist betitelt ›Blutsbrüder. Die Möhrings‹ mit der Titelstory ›Blutsbrüder. Kinohelden aus unserer Stadt‹.¹²⁶

Nicht nur in Deutschland gehört die Blutsbrüderschaft zu den bekanntesten Motiven; auch in Amerika ist sie dem Bewusstsein fest eingeprägt. So schreibt Bolz: »Die amerikanische Filmindustrie hatte sich dieses Themas (...) schon sehr viel früher [als der in der DDR

1975 produzierte Farbfilm der DEFA ›Blutsbrüder‹] bemächtigt.« Er führt dann etliche Filme auf, beginnend mit Errol Flynn in ›They Died With Their Boots On‹ (dt. ›Sein letztes Kommando‹) von 1941 bis zu ›The Legend of the Lone Ranger‹ (dt. ›Die Legende vom Lone Ranger‹) von 1981, in denen Blutsbruderschaft geschlossen wird, und fährt fort:

Diese Beispiele machen deutlich, dass das Thema ›indianische Blutsbruderschaft‹ in Amerika schon sehr früh zu den Wild-West-Legenden gehörte, und zwar schon lange bevor Elliott Arnold 1947 seinen Roman BLOOD BROTHER veröffentlichte. Daher wundert es nicht, dass dieses angeblich indianische Ritual auch in Hollywood zum festen Bestandteil der Westernfilm-Klischees geworden ist.¹²⁷

Und so wundert es auch nicht, dass das Motiv ebenfalls in nicht-deutschen Romanen auftaucht. In dem Roman ›People of the Fire‹ des Autorenduos Gear & Gear, der 1991 in Amerika veröffentlicht wurde, zwingt ›Heavy Beaver‹ ›Throws Stones‹ und ›Fire at Night‹ zur Blutsbruderschaft, indem er ihre Arme aufschlitzt und die Wunden aufeinander presst.¹²⁸ In dem englischen Science-Fiction-Roman von John Seymour ›Die Lerchen singen so schön‹, der zuerst in deutscher Übersetzung erschien (1982), werden die beiden Freunde Bob und Mick genannt, »die immer wie Blutsbrüder gewesen waren«.¹²⁹ Angeführt werden soll auch noch der Roman ›Blutsbrüder‹ der nun in Deutschland lebenden Amerikanerin Karen Adams; er war ursprünglich auf Englisch geschrieben, erschien aber in Übersetzung in Deutschland, und beschreibt ›einen neuen Fall für Detektiv McAdam‹.¹³⁰

Schließlich sei der zuerst 1977 publizierte Roman ›Ghost Fox‹ des Kanadiers James Houston erwähnt. Er spielt zur Zeit der englisch-französischen Kriege im 18. Jahrhundert im Nordosten der späteren Vereinigten Staaten und beschreibt die Kämpfe zwischen den Irokesen, die zu den Briten hielten, und den Abnaki, die die Franzosen unterstützten, sowie das Schicksal einer weißen Frau, die am Ende bei den Abnaki bleibt. In der deutschen Übersetzung des Buches (›Wie Füchse aus den Wäldern‹) heißt es:

Unser Kundschafter sagte: »Der große Häuptling, General Johnson, schickt euch diesen ersten Wampum-Gürtel, um euch zu begrüßen, Vettern aus dem Norden. Wir übergeben ihn euch, unseren Blutsbrüdern, weil wir glauben, daß ihr nicht gegen uns kämpfen werdet.«¹³¹

Im Original lautet der Satz allerdings anders, nämlich:

Our scout says, »The great sachem General Johnson sends this first belt of wampum as greeting to you, our northern cousins. We give this to you, our blood cousins, believing that on this day or tomorrow you will not fight against us.«¹³²

Hier ist also nicht von Blutsbrüdern, sondern von »blood cousins« die Rede, also von Blutsverwandten. Aber »Blutsbrüder« klang natürlich für die Leserschaft, so muss wohl der Übersetzer gedacht haben, besser als »Blutsverwandte« – der Begriff »Blutsbrüder« war den Lesern durch Karl May, durch Winnetou und Old Shatterhand, vertraut und weckte entsprechende Assoziationen. So ist auch diese nicht korrekte Übertragung aus dem Englischen ins Deutsche als eine späte Hommage an Karl May und sein Motiv der Blutsbrüderschaft zu werten.

Dieser selbst hat in einem Brief an seinen Verleger Fehsenfeld, der ihn eigentlich erst berühmt gemacht hat, geschrieben: *Liebster Freund, hochmöglicher Rafik mussanifak!*¹³³ »Rafik« bedeutet, wie oben im Zusammenhang mit der von May geschilderten Blutsbrüderschaft zwischen Kara Ben Nemsî und den Scheichs Mohammed Emin bzw. Malek erwähnt, Freund bzw. Blutsbruder. So schließt sich der Kreis ...

*

Die Verfasser danken Herrn Dr. Florian Schlegel, Sinzing, für seine zahlreichen wertvollen Ergänzungen, Hinweise und Anregungen, die den Aufsatz sehr bereichert haben. Unter vielem anderen ist hervorzuheben, dass er uns darauf aufmerksam gemacht hat, dass der »Pierer« die Quelle für Mays Darstellung der Blutsbrüderschaft im »Buch der Liebe« war. Frau Ulrike Müller-Haarmann, Bonn, ist für ihre akribische Durchsicht des Aufsatzes zu danken, die zu zahlreichen Verbesserungen führte. Herrn Joachim Biermann, Lingen, danken wir für diverse wichtige Hinweise.

- 1 Karl May: Gesammelte Reiseromane Bd. VII: Winnetou der Rote Gentleman. 1. Band. Freiburg o. J. [1893], S. 416; Reprint Bamberg 1982.
- 2 Ebd.
- 3 Brockhaus' Konversations-Lexikon. Vierzehnte vollständig neubearbeitete Auflage. In sechzehn Bänden. Dritter Band. Leipzig u. a. 1892–1895, S. 173.
- 4 E. L. [Ernst Ludwig] Rochholz: Deutscher Glaube und Brauch im Spiegel der heidnischen Vorzeit. 1. Band: Deutscher Unsterblichkeitsglaube. Berlin 1867, S. 52. Harry Tegnaeus: Blood-Brothers. An ethno-sociological study of the insti-

- tutions of blood-brotherhood with special reference to Africa. New York 1952, S. 27, gibt Rochholz' Bericht wieder.
- 5 Richard Wagner: Götterdämmerung. In: Der Ring des Nibelungen. Ein Bühnenfestspiel für drei Tage und einen Vorabend. Textbuch mit Varianten der Partitur. Hrsg. u. kommentiert von Egon Voss. Stuttgart 2009, S. 324–429.
 - 6 [Karl May:] Das Buch der Liebe. Dresden o. J. [1876], [Erste Abteilung], S. 109; Reprint der Karl-May-Gesellschaft hrsg. von Gernot Kunze im Auftrag der Karl-May-Gesellschaft. Hamburg 1988 (Bd. 1: Textband).
 - 7 May: Winnetou 1. Band, wie Anm. 1, S. 416–418.
 - 8 Franz Kandolf: Der werdende Winnetou. In: Karl-May-Jahrbuch (KMJB) 1921. Radebeul 1920, S. 336–360. Wieder abgedruckt in: Karl Mays ›Winnetou‹. Studien zu einem Mythos. Hrsg. von Dieter Sudhoff/Hartmut Vollmer. Frankfurt a. M. 1989, S. 179–195, und in: Karl Mays »Winnetou«. Hrsg. von Dieter Sudhoff/Hartmut Vollmer. Oldenburg 2007, S. 155–169.
 - 9 Karl May: Gesammelte Reiseerzählungen Bd. XXIV: »Weihnacht!«. Freiburg 1897; Reprint Bamberg 1984.
 - 10 Karl May: Gesammelte Reiseerzählungen Bd. XXXIII: Winnetou. 4. Band. Freiburg o. J. [1910]; Reprint Bamberg 1984.
 - 11 Vgl. Das große Karl May Figurenlexikon. Hrsg. von Bernhard Kosciuszko. Dritte, verbesserte u. ergänzte Auflage. Berlin 2000, S. 526. Man kann bei dieser Stelle auch an die Genesis (1. Mose 2,23), die Erschaffung Evas, erinnern werden: »Das ist doch Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch (...)«, was quasi die Heiratsformel sein könnte.
 - 12 Vgl. Roland Funk: Männlichkeitsideale in Karl Mays Kolportageroman ›Waldröschen‹. Sonderheft der Karl-May-Gesellschaft (S-KMG) Nr. 146/2012, S. 33.
 - 13 Gabriel Ferry: Le Coureur des Bois. Bd. 2. Paris 1856, S. 136 (Erstausgabe in: L'Ordre. 1850). In einer der zahlreichen deutschen Bearbeitungen lautet das Zitat: »und diese drei Freunde vereinigte ein unauflösbares Band.« (Gabriel Ferry: Der Waldläufer. Bd. 2. Frankfurt a. M. 1974, S. 524) Ein Hinweis auf Blutsbruderschaften findet sich nicht in: Gabriel Ferry: Der Waldläufer. Für die Jugend bearbeitet von Carl May. Stuttgart o. J. [1879].
 - 14 Vgl. die Hinweise in: Karl-May-Handbuch. Hrsg. von Gert Ueding in Zusammenarbeit mit Klaus Rettner. 2. erweiterte und bearbeitete Auflage. Würzburg 2001, S. 46f., 308f., 312; sowie: Karl May. Leben – Werk – Wirkung. Ein Handbuch. Hrsg. von Heinrich Pleticha/Siegfried Augustin. Stuttgart 1996, S. 180f.
 - 15 Unser Dank gilt Herrn Prof. Dr. Christoph F. Lorenz, Köln, der uns hierzu entscheidende Informationen gegeben hat. Vgl. Sir John Retcliffe: Puebla oder Die Franzosen in Mexiko. Erste Abtheilung: Der Schatz der Ynkas. Historisch-politischer Roman aus der Gegenwart. Berlin 1865/1866/1868, z. B. Zweiter Band, S. 461 (ab etwa 1873: Puebla oder Der Schatz der Ynkas). Vgl. zu Retcliffes ›Puebla‹ auch: Volker Klotz: Abenteuer-Romane. Eugène Sue, Alexandre Dumas, Gabriel Ferry, Sir John Retcliffe, Karl May, Jules Verne. Reinbek bei Hamburg 1989, S. 119–151.
 - 16 Vgl. Peter Bolz: Der Germanen liebster Blutsbruder. Das Bild des Indianers zwischen Realität und Inszenierung. In: Karl May. Imaginäre Reisen. Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums, Berlin vom 31. August 2007 bis

6. Januar 2008. Hrsg. von Sabine Beneke/Johannes Zeilinger. Berlin/Bönen 2007, S. 171–186; Eckehard Koch: Indianer als Freunde und Verbündete der Weißen. Erster Teil. Cochise. In: *Der Beobachter an der Elbe* 20, Mai 2013, S. 31–36; Peter Bolz: Indianische Blutsbrüderschaft. Legende und Wirklichkeit. In: *Der Beobachter an der Elbe* 21, Dezember 2013, S. 29–36.
- 17 Elliott Arnold: *Blood Brother*. Lincoln/London 1979 (Erstausgabe: New York 1947). Deutsche Ausgabe in zwei Bänden: Erster Band: Cochise. Zweiter Band: Blutsbrüder. Übersetzt von Friedrich Gentz unter teilweiser Benutzung einer Übertragung von Dr. Gustav Finzel. Bamberg 1964.
- 18 Vgl. Koch: Indianer als Freunde und Verbündete der Weißen. Erster Teil, wie Anm. 16, S. 32ff.; Bolz: Indianische Blutsbrüderschaft, wie Anm. 16, S. 33ff.
- 19 Author's Note. In: Arnold: *Blood Brother*, wie Anm. 17 (Lincoln/London 1979), unpag.
- Die deutsche Übersetzung nach Arnold: Cochise, wie Anm. 17, S. 6f.: »daß die Hauptbegebenheiten dieses Romans der historischen Wahrheit entsprechen (...). Thomas Jeffords wagte es, ganz allein Cochise in den Bergen aufzusuchen. Er wurde sein Freund und Blutsbruder (...). Auch viele kleinere Begebenheiten des Romans sind wahr, und wenn auch erfundene Episoden in die Handlung verwoben sind, so kann ich doch sagen, daß nach meiner besten Kenntnis, die auf historischen Dokumenten, Memoiren, Autobiographien und persönlichen Interviews beruht, nirgends in diesem Roman irgend etwas irgendwie der großen geschichtlichen Wahrheit widerspricht. Alle Ereignisse darin (...) sind den Tatsachen getreu beschrieben. (...) Jeffords hinterließ auch einige Berichte über seine Gespräche mit Cochise. So sind die wesentlichen Worte des letzten Gespräches zwischen Jeffords und Cochise, in dem dieser sagt, daß er und Jeffords sich dereinst nach dem Tode wiedertreffen würden, fast genau wiedergegeben.«
- 20 Vgl. *Arizona Story*. Hrsg. von Joseph Miller. New York 1952; Dee Brown: *Bury My Heart at Wounded Knee*. New York 1972, S. 211 (Erstausgabe: New York 1970).
- 21 Tegnaeus, wie Anm. 4, S. 41f.; siehe auch Bolz: Indianische Blutsbrüderschaft, wie Anm. 16.
- 22 Norman B. Wiltsey: *Brave Warriors*. Caldwell, ID 1963 (dt. Die Herren der Prärie. Der Totenkampf der Indianer. Stuttgart 1965, S. 139).
- 23 Thomas Jeier: *Die Verlorenen. Der Kampf der Apachen um ihre Freiheit*. Bayreuth 1971, S. 120; ders.: *Auf Winnetous Spuren*. Bamberg 2000, S. 47.
- 24 Horst Heinke: *Winnetou – Old Shatterhand – Kara Ben Nemsi – Hadschi Halef Omar*. Karl Mays Erzählungen und die Wirklichkeit. Wiesbaden 1989, S. 185.
- 25 Inform Nr. 9. Beilage zu den Mitteilungen der Karl-May-Gesellschaft (M-KMG). September 1974, S. 36.
- 26 Eva C. Schweitzer: *Winnetous Heimkehr*. In: *sonntaz*. 15./16. September 2012.
- 27 Ulrich Schilling-Strack: Bericht über den Schauspieler Patrick Fichte. In: *Neue Ruhr Zeitung*, 25. Februar 2012.
- 28 Roland Schmid/E. A. Schmid: *Gestalt und Idee*. In: *Karl May's Gesammelte Werke Bd. 34: »Ich«*. Karl Mays Leben und Werk. Bamberg ²¹1958, 101.–110. Tsd., S. 341. Ähnlich äußerte sich auch Berndt Banach: *Die Rasse, die nicht groß werden durfte*. Karl May und die Indianer. S-KMG Nr.19/1979, S. 24.

- 29 Die Fußnote findet sich erstmals in der 28. Auflage (201. Tsd.) von 1971, S. 382, nicht mehr ab der 47. Auflage (363. Tsd.) von 2009. Der Name »Elliott« ist zeitweise fälschlicherweise als »Elliot« wiedergegeben.
- 30 Vgl. Eckehard Koch: »Winnetou war geboren 1840 und wurde erschossen am 2. 9. 1874«. Zum historischen Hintergrund der Winnetou-Gestalt. In: Karl Mays »Winnetou«, wie Anm. 8, S. 111–114, und in: Karl Mays »Winnetou«, wie Anm. 8, S. 94–97.
- 31 Vgl. Koch: Indianer als Freunde und Verbündete der Weißen. Erster Teil, wie Anm. 16, S. 33f. Hier ist an erster Stelle das fundamentale Werk von Donald E. Worcester: *The Apaches. Eagles of the South West*. Norman 1979, zu nennen, der nur von Freundschaft, aber nicht von Blutsbruderschaft spricht. Auch Dee Brown, wie Anm. 20, erwähnt keine Blutsbruderschaft. Beide berichten aber von dem angeblichen Alleingang Jeffords' zu Cochise, um diesen von den Überfällen auf die Postreiter abzubringen.
- 32 Vgl. Koch: Indianer als Freunde und Verbündete der Weißen. Erster Teil, wie Anm. 16, S. 34; Bolz: Indianische Blutsbruderschaft, wie Anm. 16, S. 32.
- 33 Bolz: Indianische Blutsbruderschaft, wie Anm. 16, S. 33. Siehe dazu auch Bolz: *Der Germanen liebster Blutsbruder*, wie Anm. 16, S. 177–180, und Edwin R. Sweeney: *Cochise. Chiricahua Apache Chief*. Norman 1991.
- 34 Bolz: Indianische Blutsbruderschaft, wie Anm. 16, S. 33.
- 35 Vgl. ebd., S. 32.
- 36 Tegnaeus, wie Anm. 4, S. 42.
- 37 Adalbert Stütz: *Vom Klanwesen der Indianer*. In: *KMJB* 1933. Radebeul 1933, S. 262–280 (278).
- 38 Kuno Mauer: *Das neue Indianerlexikon. Die Macht und Größe der Indianer bis zu ihrem Untergang*. München 1994, S. 40.
- 39 Ebd.
- 40 Vgl. Michael Petzel/Jürgen Wehnert: *Das neue Lexikon rund um Karl May. Leben – Bücher – Filme – Fans. Von der Wüste zum Silbersee: Der große deutsche Abenteuer-Mythos. Überarbeitete und erweiterte Neuausgabe*. Berlin 2002, S. 57f.; Ulrich van der Heyden: *Indianer-Lexikon. Zur Geschichte und Gegenwart der Ureinwohner Nordamerikas*. Berlin 1992, S. 37; H. J. Stammel: *Indianer. Legende und Wirklichkeit von A–Z. Leben – Kampf – Untergang*. Gütersloh/Berlin 1992 (ohne Stichwort Blutsbruderschaft); Frederik Hetmann: *Das Indianerlexikon. Die Welt der ersten Amerikaner von A–Z. Ein Lexikon der Nationen und Stämme, Mythen und Märchen, Rituale und Zeremonien der nordamerikanischen Indianer*. Krummwisch bei Kiel 2001 (ohne Stichwort Blutsbruderschaft).
- 41 Tegnaeus, wie Anm. 4; Bolz: Indianische Blutsbruderschaft, wie Anm. 16; Leopold Hellmuth: *Die germanische Blutsbruderschaft. Ein typologischer und völkerkundlicher Vergleich*. Rudolstadt 2010.
- 42 Nicolaas Witsen: *Noord en Oost Tartaryen*. Amsterdam 1785, S. 158. Siehe dazu Tegnaeus, wie Anm. 4, S. 40. Das Werk von Witsen erschien zuerst 1692 und in erweiterter Ausgabe 1705. Zu New Albion vgl. *Encyclopedia Americana* (30 Bde.), Americana Corporation. Vol. 20, Stichwort: New Albion. New York 1968; sowie: Siegfried Schmitz: *Große Entdecker und Forschungsreisende. Eine*

Geschichte der Weltentdeckung von der Antike bis zum 20. Jahrhundert in Biographien und Bildern. Hermes Handlexikon. Stichwort: Sir Francis Drake. Düsseldorf 1983, S. 102.

- 43 Tegnaeus, wie Anm. 4, S. 42. Er bezieht sich dabei auf seine Gewährsfrau, die er kurz vorher zitiert: »However, Miss Gillmor of the University of Arizona tells me, ›I myself know of no blood pacts among American Indians. I have always looked upon talk of blood pacts as white man's folklore about Indians.« (Ebd.)
- 44 W. Fletcher Johnson: *Life of Sitting Bull and History of the Indian War of 1890–91*. O. O. [Philadelphia] 1891, S. 458–460.

Die deutsche Übersetzung nach: W. Fletcher Johnson: *Das Leben von Sitting Bull und Schilderung des Indianerkrieges von 1890–1891*. Nachdruck der Originalausgabe von 1891. Wolfenbüttel 2015, S. 445f.: »Er war 1854 in New York geboren, wo sein Vater ein prominenter Arzt war (...). Er bezog das katholische Priester-Seminar in Troy, und wurde in 1878 ordiniert. Pater Craft ist ein direkter Nachkomme eines der berühmtesten Häuptlinge der Seneca Indianer, und kürzlich erhoben ihn die Seneca-Indianer des Staates New York zum Häuptling (...). Sein Wunsch war es, den Indianern zu helfen und er bat deshalb, dass er als Missionär unter den westlichen Stämmen verwendet würde. Seit elf Jahren arbeitete er unter den Sioux in Pine Ridge, Standing Rock und Rosebud (...). Durch den Befehl des sterbenden Häuptlings Spotted Tail wurde er zum Häuptling der Brule-Indianer gemacht. Nach Indianergebrauch hatte derselbe das Recht, einen Beliebigen zu seinem Nachfolger zu ernennen. Spotted Tail sagte: ›Der erste Schwarzrock, welcher zu Euch kommt, soll mein Nachfolger werden.«

Pater Craft traf zuerst ein, und zwar zur rechten Zeit, so daß Spotted Tail noch die Bestellung unterzeichnen konnte. Dies that er, indem er zu diesem Zwecke eine Ader in seinem Arme öffnete. Pater Craft erhielt auf die gleiche Weise einen Tropfen seines Blutes und unterzeichnete seinen Namen. Dadurch wurde das Abkommen feierlich, und das Recht auf die Nachfolgerschaft des Priesters nach Indianergebrauch besiegelt. Pater Craft weihte später das Dokument im Beisein von zahlreichen Mitgliedern des Stammes dem heiligen Herzen.«

- 45 George E. Hyde: *Spotted Tail's Folk. A History of the Brulé Sioux*. Rev. ed. Norman 1976.
- 46 Karl Markus Kreis: *Rothäute, Schwarzröcke und heilige Frauen. Deutsche Berichte aus den Indianer-Missionen in South Dakota, 1886–1900*. Bochum 2000, S. 37.
- 47 Ernie Hearting: *Geronimo. Die Geschichte der Apachen in ihrem Kampfe um Freiheit und Unabhängigkeit*. Einsiedeln 1952, S. 146f.
- 48 Mark Twain: *The Adventures of Tom Sawyer*. Hartford, CT. u. a. 1876, S. 96.
Die deutsche Übersetzung nach: Mark Twain: *Tom Sawyers Abenteuer*. In: Ders.: *Tom Sawyer und Huckleberry Finn*. Köln 2011, S. 7–254 (87): »Tom wickelte also den Faden von einer seiner Nähadeln ab; jeder der Jungen stach sich in die Daumenkuppe und quetschte einen Tropfen Blut heraus. Nach und nach und mittels häufigen Quetschens gelang es Tom, mit seinen Initialen zu unterschreiben, wobei er die Kuppe seines kleinen Fingers als Feder benutzte.«
- 49 Mark Twain: *Adventures of Huckleberry Finn*. New York 1885, S. 25.

Die deutsche Übersetzung nach: Mark Twain: Die Abenteuer des Huckleberry Finn. In: Mark Twain: Tom Sawyer und Huckleberry Finn, wie Anm. 48, S. 261–668 (272): »Wir wollen jetzt also unsere Räuberbande gründen und sie die Tom-Sawyer-Bande nennen. Jeder, der mitmachen will, muß einen Eid ablegen und mit seinem Blut unterschreiben.«

- 50 Tegnaeus, wie Anm. 4, S. 40.
- 51 Van der Heyden, wie Anm. 40, S. 11, und Stammel, wie Anm. 40, S. 200, weisen auf die Bedeutung der Adoption bei allen indianischen Völkern hin und darauf, dass die Stämme bestrebt waren, mit den Adoptionen Verluste aus ihren Kriegen auszugleichen. Das trifft insgesamt sicher zu, aber darüber hinaus galt es eben auch, Freundschaften und Konföderationen zu begründen. Vgl. dazu Wolfgang Lindig/Mark Münzel: Die Indianer. Kulturen und Geschichte der Indianer Nord-, Mittel- und Südamerikas. München ²1981. Bedeutende Beispiele für die Adoption von Weißen in: Marin Trenk: Weiße Indianer. Die Grenzländer zwischen den Kulturen in Nordamerika. Wismar 2009. Prominente Beispiele werden auch geschildert in: Ekkehard Koch: Karl Mays Väter. Die Deutschen im Wilden Westen. Husum 1982.
- 52 James Smith: An Account of the Remarkable Occurrences in the Life and Travels of Col. James Smith during his Captivity with the Indians in the Years 1755, '56, '57, & '59. Lexington 1799, S. 16 (dt. Gefangen. Mit Einführung und Anmerkungen in neuer Übersetzung hrsg. von Werner Müller. Kalumet-Sonderheft Nr. 3. Interessengemeinschaft für Indianerkunde, Deutschland e. V. Eddersheim 1970. Hierin die Ansprache des Häuptlings auf S. 21).
- 53 Donald B. Smith: Chief Buffalo Child Long Lance. The Glorious Impostor. Red Deer. Alberta 2000, S. 168. (Übersetzung: »Long Lance trat an Eagle Speaker heran und fragte ihn, ob er und sein Sohn sich gegenseitig adoptieren könnten. Zu seiner Freude sagte der alte Mann ja. Das aus alter Zeit stammende Ritual fand in Eagle Speakers Tipi im Lager der Indianer statt. Drei Blood-Stammesälteste – Spear Chief, Morning Bird und Mike Oka – schlossen sich Eagle Speaker an. Spear Chief leitete die Zeremonie. Er nahm ein Stück ungegerbtes Leder, band die Hände von Mike und Long Lance zusammen, als sie knieten, dann bemalte er ihre Gesichter mit der heiligen roten Farbe. Nachdem er sie hochgezogen hatte, bat er sie, viermal um das Feuer zu gehen. Als dies geschehen war, löste Spear Chief das Leder, und die beiden waren Blutsbrüder. Sie würden sich lebenslang nahe bleiben.«)
- 54 Karl May: Gesammelte Reiseromane Bd. 1: Durch Wüste und Harem. Freiburg o. J. [1892], S. 423–425; Reprint Bamberg 1982.
- 55 Bolz: Indianische Blutsbruderschaft, wie Anm. 16, S. 31.
- 56 Karl May: »Giölgeda padişhanün«. Reise-Erinnerungen aus dem Türkenreiche. In: Deutscher Hausschatz. VII. Jg. (1880/81), S. 541; Reprint in: Karl May: Giölgeda padişhanün/Reise-Abenteuer in Kurdistan. Hrsg. von der Karl-May-Gesellschaft in Zusammenarbeit mit der Buchhandlung Pustet. Hamburg/Regensburg 1977.
- 57 Herodot: Historien. III.8 (zitiert nach: Herodot's von Halikarnaß Geschichte, übersetzt von Dr. Adolf Schöll. 3. Bändchen. Stuttgart 1828, S. 315). Siehe dazu Tegnaeus, wie Anm. 4, S. 29; Hellmuth, wie Anm. 41, S. 123f.

- 58 Tegnaeus, wie Anm. 4, S. 29–32. Er bezieht sich dazu auf: W. Robertson Smith: *Kinship & Marriage in Early Arabia*. London 1903, S. 56ff.; ders.: *Lectures on the Religion of the Semites*. London 1927, S. 313ff.; Charles M. Doughty: *Travels in Arabia Deserta*. Cambridge 1888, S. 41; George William Murray: *Sons of Ishmael*. London 1935, S. 196.
- 59 H. Clay Trumbull: *The Blood Covenant. A Primitive Rite and its Bearings on Scripture*. 2., überarbeitete Auflage. Philadelphia 1893, S. 5ff.; vgl. Tegnaeus, wie Anm. 4, S. 31f.
- 60 Richard Tully: *Letters Written during a Ten Years' Residence at the Court of Tripoli (...)*. London 1816, S. 236. Vgl. Tegnaeus, wie Anm. 4, S. 31.
- 61 Vgl. die Suren 2.173 und 5.3 (z. B. in der von May benutzten Ausgabe des Korans: *Der Koran. Aus dem Arabischen wortgetreu neu übersetzt, und mit erläuternden Anmerkungen versehen*, von Dr. L. Ullmann. Crefeld 1840, S. 18 und 76; im Internet unter: http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10249249_00005.html?zoom=0.55 [4. 3. 2016], oder in: *Der Koran. Übersetzt von Rudi Paret*. Stuttgart 1966).
- 62 Vgl. Tegnaeus, wie Anm. 4, S. 30f. Allerdings gibt es mehrere Überlieferungen (Hadithe) dieser Art, mit verschiedenen Reaktionen des Propheten.
- 63 Veit Velzke: *Unter Wüstensöhnen. Die deutsche Expedition Klein im Ersten Weltkrieg*. Berlin 2014, S. 185.
- 64 Karl May: *Der Kys-Kaptschiji. Reiseerlebnis*. 1. Teil. In: *Benziger's Marien-Kalender 1896*; ders.: *Der Kys-Kaptschiji. Reiseerlebnisse*. 2. Teil. In: *Benziger's Marien-Kalender 1897*; Reprint in: *Christus oder Muhammed. Marienkalender-Geschichten von Karl May*. Hrsg. von Herbert Meier. Hamburg 1979. Zitiert wird nach der Buchausgabe: *Karl May: Der Kys-Kaptschiji*. In: Ders.: *Gesammelte Reiseerzählungen Bd. XXIII: Auf fremden Pfaden*. Freiburg 1897, S. 387–454 (390); Reprint Bamberg 1984.
- 65 Ebd., S. 435.
- 66 Karl May: *Gesammelte Reiseromane Bd. XVI: Im Lande des Mahdi*. 1. Band. Freiburg 1896, S. 195; Reprint Bamberg 1983.
- 67 Karl Mays Werke. *Historisch-kritische Ausgabe*. Abt. III Bd. 3: *Die Sklavenkarawane*. Hrsg. von Hermann Wiedenroth/Hans Wollschläger. Nördlingen 1987, S. 503.
- 68 Vgl. Karlheinz Graudenz/Hanns Michael Schindler: *Die deutschen Kolonien. Geschichte der deutschen Schutzgebiete in Wort, Bild und Karte*. München 1982, S. 134.
- 69 Carl Peters: *Wie Deutsch-Ostafrika entstand! Persönlicher Bericht des Gründers*. Leipzig 1940, 31.–40. Tsd., S. 102 (Erstausgabe: Leipzig 1912).
- 70 Graudenz/Schindler, wie Anm. 68, S. 135.
- 71 Karl Klaus von der Decken: *Reisen in Ost-Afrika*. Leipzig 1869.
- 72 Vgl. Graudenz/Schindler, wie Anm. 68, S. 135–150; A. Becker/C. v. Perbandt/G. Richelmann/Rochus Schmidt/W. Steuber: *Hermann von Wissmann. Deutschlands größter Afrikaner. Sein Leben und Wirken unter Benutzung des Nachlasses*. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Berlin 1907 und weitere Auflagen; Hermann von Wißmann/Ludwig Wolf/Curt von François/Hans Mueller: *Im Innern Afrikas. Die Erforschung des Flusses Kasai während der Jahre 1883, 1884*

- und 1885. Leipzig ³1891; Tanja Bühner: Einleitung zu: Hermann von Wissmann: Im Innern Afrikas. Die Erforschung des Flusses Kasai 1883–1885. Unter Mitwirkung von Ludwig Wolf/Curt von François/Hans Mueller. Wiesbaden 2013 (»Der Text wurde behutsam revidiert nach der Ausgabe Leipzig, 1891, 2. Auflage«).
- 73 Traditionsverband ehemaliger Schutz- und Überseetruppen – Freunde der früheren deutschen Schutzgebiete e. V.: Blutsbrüder und Grenzgänger/innen. Koloniale Vergangenheitsbewältigung durch Entwicklungsengagement. In: Nachrichtenblatt Nr. 48, 2. Halbjahr 2010.
- 74 Hermann Wissmann: Unter deutscher Flagge quer durch Afrika von West nach Ost. Von 1880 bis 1883 ausgeführt von Paul Pogge und Hermann Wissmann. Berlin 1888 (zahlreiche Neuauflagen); Nachdruck des Originals von 1901. Paderborn o. J., S. 108 (dort Hermann von Wissmann).
- 75 Wißmann u. a.: Im Innern Afrikas, wie Anm. 72, S. 152f.; Becker u. a., wie Anm. 72, S. 91; Tegnaeus, wie Anm. 4, S. 101. Tegnaeus missversteht die Zeremonie und schreibt, in diesem Fall sei nicht Blut mit Wasser, sondern Blut mit Brandy vermischt und getrunken worden.
- 76 Traditionsverband, wie Anm. 73.
- 77 Vgl. Graudenz/Schindler, wie Anm. 68, S. 97–110; Peters, wie Anm. 69.
- 78 Peters, wie Anm. 69, S. 47. Tegnaeus, wie Anm. 4, erwähnt die Blutsbruderschaften von Peters eigenartigerweise nicht. Vgl. hierzu auch Christian Geulen: Blutsbrüder. Über einige Affinitäten bei Carl Peters und Karl May. In: Jahrbuch der Karl-May-Gesellschaft (Jb-KMG) 2009. Husum 2009, S. 309–339 (S. 325: »Einiges des hier Erzählten mag sich so oder so ähnlich zugetragen haben. Sehr wahrscheinlich ist aber keines der Details, zumindest wie sie hier präsentiert werden.«).
- 79 Peters, wie Anm. 69, S. 101f.
- 80 Ebd., S. 102f.
- 81 Vgl. P. Werner Lange: Henry Morton Stanley. Sein Weg nach Afrika. Biographie. Berlin 1990; Graudenz/Schindler, wie Anm. 68; Piers Pennington: Die großen Entdecker. Menschen, die die Welt erforschten. Klagenfurt 1980, S. 220ff.; David van Reybrouck: Kongo. Eine Geschichte. Berlin 2012.
- 82 Lange, wie Anm. 81, S. 172; vgl. auch Tegnaeus, wie Anm. 4, S. 76. Das Binnenzitat lautet im Original: »Having caused us to sit fronting each other on a straw-carpet, he made an incision in each of our right legs, from which he extracted blood, and, interchanging it, he exclaimed aloud: – »If either of you break this brotherhood now established between you, may the lion devour him, the serpent poison him, bitterness be in his food, his friends desert him, his gun burst in his hands and wound him, and everything that is bad do wrong him until death.« (Henry M. Stanley: Through the Dark Continent or, the Sources of the Nile Around the Great Lakes of Equatorial Africa and Down the Livingstone River to the Atlantic Ocean. In two Volumes. Vol. I. New York o. J. [1988], S. 387; Nachdruck der Ausgabe London 1899)
- 83 Tegnaeus, wie Anm. 4, S. 84, 105 und 112 (»Stanley does not, at all events, hint at any swallowing of blood.«).
- 84 Henry M. Stanley: My Kalulu. Prince, King, and Slave. A Story of Central Africa. London 1873, S. 203f.

Die deutsche Übersetzung nach: [Henry Morton Stanley:] Kalulu. Prinz, König und Sklave. Szenen aus dem Leben in Central-Afrika, von H. M. Stanley (dem Finder Livingstone's), für die deutsche Jugend bearbeitet von L. Mannheim, mit vielen Illustrationen. Zweite, unveränderte Auflage. Autorisierte Ausgabe Leipzig o. J. [ca. 1878], S. 117:

»Wohl denn – es sei!« Simba sprach es, ritzte jedem den rechten Arm, und als das Blut hervorquoll, rief er laut: ›Trinkt!‹ Die Jünglinge lösten die Hände, faßten sich gegenseitig am Arm, sogten die blutende Wunde aus und schlossen die Handlung mit einer brüderlichen Umarmung. Während sie nunmehr ihre Geschenke austauschten, jubelten Männer, Frauen und Kinder um sie her, klatschten mit den Händen und in der Freude ihres Herzens tanzten sie, wie dies bei allen afrikanischen Feierlichkeiten geschieht.«

- 85 Auswahl aus Werken Stanleys: Henry M. Stanley: *Through the Dark Continent or, the Sources of the Nile around the Great Lakes of Equatorial Africa and down the Livingstone River to the Atlantic Ocean*. London 1878 (dt. *Durch den dunkeln Welttheil oder die Quellen des Nils, Reisen um die grossen Seen des aequatorialen Afrika und den Livingstone-Fluss abwärts nach dem atlantischen Ocean*. 2 Bde. Leipzig 1878); ders.: *How I Found Livingstone. Travels, Adventures, and Discoveries in Central Africa; Including Four Months' Residence with Dr. Livingstone*. London u. a. 1872 (dt. *Wie ich Livingstone fand. Reisen, Abenteuer und Entdeckungen in Centralafrika*. 2 Bde. Leipzig 1879). Spätere Werke: Ders.: *The Congo and the Founding of its Free State. A Story of Work and Exploration*. 2 Bde. New York 1885 (dt. *Der Kongo und die Gründung des Kongostaates. Arbeit und Forschung*. 2 Bde. Leipzig 1885); ders.: *In Darkest Africa Or the Quest, Rescue, and Retreat of Emin, Governor of Equatoria*. 2 Bde. London 1890 (dt. *Im dunkelsten Afrika. Aufsuchung, Rettung und Rückzug Emin Paschas*. 2 Bde. Leipzig 1890).
- 86 Eckehard Koch: *Winnetous und Old Shatterhands Blutsbrüderschaft. Eine These für Karl Mays Quelle*. In: *M-KMG* 179/2014, S. 25–30.
- 87 Vgl. Heinz Stolte: *Ein Literaturpädagoge. Untersuchungen zur didaktischen Struktur in Mays Jugendbuch ›Die Sklavenkarawane‹*, 1. Teil. In: *Jb-KMG* 1972/73. Hamburg 1972, S. 171–194; 2. Teil in: *Jb-KMG* 1974. Hamburg 1973, S. 172–194; 3. Teil in: *Jb-KMG* 1975. Hamburg 1974, S. 99–126; 4. Teil in: *Jb-KMG* 1976. Hamburg 1976, S. 69–91.
- 88 Stanley: *Kalulu*, wie Anm. 84, Vorbemerkung des Herausgebers, S. VI.
- 89 Stanley: *My Kalulu*, wie Anm. 84: »This Little Volume is Dedicated to All Those Who Have Aided in the Suppression of Slavery on the East Coast of Africa« (diese Widmung findet sich nicht in der deutschen Ausgabe).
- 90 Vgl. Lange, wie Anm. 81, S. 136.
- 91 Die Hauptquelle ist: Ernst Marno: *Reisen im Gebiete des blauen und weissen Nil, im egyptischen Sudan und den angrenzenden Negerländern, in den Jahren 1869–1873*. Wien 1874. Siehe dazu: Bernhard Kosciuszko: »In meiner Heimat gibt es Bücher ...«. *Die Quellen der Sudanromane Karl Mays*. In: *Jb-KMG* 1981. Hamburg 1981, S. 64–87; Helmut Lieblang/Bernhard Kosciuszko: *Geographisches Lexikon zu Karl May. Band 1 Afrika*. Husum 2013.
- 92 May: *Buch der Liebe*, wie Anm. 6, S. 108f. Wolfgang Sämmer zitiert ebenfalls

diese Stelle und verweist auf die Darstellung Herodots hinsichtlich der Blutsbruderschaft bei den Skythen als mögliche (indirekte) Quelle für May (Wolfgang Sämmer: Karl May auf den Spuren Herodots. In: M-KMG 135/2003, S. 25–31). May erwähnt die Skythen im ›Buch der Liebe‹ in Verbindung mit Freundschaft, aber nicht mit Blutsbruderschaft. Von daher lässt sich Herodot als Quelle für Mays spätere Darstellungen der Blutsbruderschaft nicht unbedingt ableiten, aber wer weiß es?

Die Stelle bei Herodot lautet: »Ihre Schwüre thun die Scythen, wie folgt, wenn sie einen Bund machen. Sie gießen Wein in einen großen irdenen Humpen, und mischen darein das Blut Derer, die den Bund schließen, durch einen Stich mit einem Pfriem, oder Einschnitt mit einem Messer in die Haut: worauf sie in den Humpen einen Säbel, Pfeile, eine Streitaxt und Wurfspieße eintauchen. Haben sie Das gethan, so erheben sie große Betheurungen; und dann trinken es, die den Bund beschwören, wie auch die Achtbarsten aus ihrem Gefolge.« (Herodot: Historien. IV.70; zitiert nach: Herodot's von Halikarnaß Geschichte, übersetzt von Dr. Adolf Schöll. 4. Bändchen. Stuttgart 1929, S. 475)

- 93 Hellmuth, wie Anm. 41, S. 69ff.
- 94 Pierer's Universal-Lexikon der Vergangenheit und Gegenwart oder Neuestes encyclopädisches Wörterbuch der Wissenschaften, Künste und Gewerbe. Vierte, umgearbeitete und stark vermehrte Auflage. Altenburg 1857–1865. Zweiter Band, S. 917f.
- 95 May: Buch der Liebe, wie Anm. 6, S. 106f.
- 96 Karl Mays Werke. Historisch-kritische Ausgabe. Abt. III Bd. 4: Der Schatz im Silbersee. Hrsg. von Hermann Wiedenroth/Hans Wollschläger. Nördlingen 1987, S. 643 und 69.
- 97 Felix Dahn: Ein Kampf um Rom. Leipzig 1876. Hier zusammengefasst nach: Ein Kampf um Rom. Historischer Roman von Felix Dahn. Haag 1903, S. 23ff.
- 98 Wagner, 1. Aufzug, 2. Szene, wie Anm. 5, S. 350f.
- 99 Bolz: Der Germanen liebster Blutsbruder, wie Anm. 16, S. 177.
- 100 Viktor Böhm: Karl May und das Geheimnis seines Erfolges. Zweite, neu bearbeitete Auflage. Gütersloh 1979, S. 138.
- 101 Der Neue Tag Weiden, 17. April 2000.
- 102 Sandstein Kurier Mai/Juni 2014. 9. Jg. Ausgabe 64, S. 27. Die Verfasser danken Frau Stephanie Gossen, Dinslaken, für ihre Recherche nach bibliographischen Angaben in diesem wie in anderen Fällen.
- 103 Bolz: Indianische Blutsbruderschaft, wie Anm. 16, S. 29f.
- 104 Ebd., S. 29. Vgl. Ralf H. Dorweiler: Badische Blutsbrüder. Der badische Krimi. Köln 2009; Werner J. Egli: Der Pakt der Blutsbrüder. Wien 2004.
- 105 Ludwig Huna: Wieland der Schmied. Ein nordischer Sagenroman. Leipzig/Zürich 1924, S. 68 und 80.
- 106 Ernst Haffner: Blutsbrüder. Ein Berliner Cliquenroman. Berlin 2013 (Erstausgabe unter dem Titel: Jugend auf der Landstraße Berlin. Berlin 1932).
- 107 Barbara Haible: Indianer im Dienste der NS-Ideologie. Untersuchungen zur Funktion von Jugendbüchern über nordamerikanische Indianer im Nationalsozialismus. Hamburg 1998, S. 271. Vgl. Fritz Steuben: Schneller Fuß und Pfeilmädchen. Stuttgart 1935. Max Elliesen: Die Insel des großen Häuptlings.

- Berlin 1934. Interessant sind die Ausführungen zu den Steuben'schen ›Tecumseh‹-Erzählungen und deren bzw. Steubens Bezug zum Nationalsozialismus in einem amerikanischen Werk: John Sugden: Tecumseh. A Life. New York 1998, S. 393ff; sie sind, wie zu erwarten, negativ.
- 108 Haible, wie Anm. 107, S. 90.
- 109 Erich Kästner: Notabene 45. Ein Tagebuch. Berlin 1961, S. 161f. Wichtig in diesem Zusammenhang ist auch das Buch von Christian Adam: Lesen unter Hitler. Autoren, Bestseller, Leser im Dritten Reich. Berlin 2010. Ferner: Werner Graf: Adolf Hitler begegnet Karl May. Zur Lektürebioografie des »Führers«. Baltmannsweiler 2012; es enthält auf S. 103f. ein eigenes Kapitel ›Blutsbrüder‹, in dem Hitlers Verhältnis zur Männerfreundschaft und zum Edelmentumtum bei Karl May dargestellt wird.
- 110 Helmut Schmiedt: Literaturbericht I. In: Jb-KMG 2000. Husum 2000, S. 315–330 (319).
- 111 F. L. Barwin: Pontiac. Heidenau 1943.
- 112 Haible, wie Anm. 107, S. 412.
- 113 Georg Goll: Dakota. Der Freiheitskampf der Sioux. Leipzig/Stuttgart 1931; ders.: Dakota im Feuer. Leipzig/Stuttgart 1936; Otto Kindler: Die rote Pfeife. Böhmisches Leipa 1941. Vgl. dazu auch Haible, wie Anm. 107, S. 411.
- 114 Klaus-Peter Heß: Von Angesicht zu Angesicht. Wie Winnetou einmal nach Altenböge kam. In: Freunde fürs Leben. Von Asterix bis Zorro: Gefährten, Helden, Kultfiguren. Hrsg. von Holger Jenrich. Essen 1996. Gekürzte Fassung als Taschenbuch Frankfurt a. M. 1998, S. 17–21. Der Text von Heß ist abgedruckt in den KMG-Nachrichten 115/1998, S. 39f.
- 115 Jutta Laroche/Reinhard Marheinecke: Winnetous Testament Band 2. Blutsbrüder. Hamburg/Recklinghausen 2000. In diesem Zusammenhang sei auch die durch Carl-Heinz Dömken erstellte gekürzte Fassung von ›Winnetou I‹ erwähnt, die der Karl-May-Verlag 2003 unter dem Titel ›Blutsbrüder‹ herausbrachte. Es folgte 2009 die Bearbeitung von ›Winnetou I‹ von Christian Somnitz ›Mein Blutsbruder Winnetou‹. Garching bei München 2009.
- 116 Axel Hacke: Das Beste aus meinem Leben. In: Süddeutsche Zeitung. Magazin. 30. Mai 2008, S. 75f.
- 117 Michael Jentzsch/Benjamin Kwato Zahn: Blutsbrüder. Unsere Freundschaft in Liberia. Köln 2009, Rückdeckel.
- 118 Ramon Kramer alias Ah-Say-Kee: Ich weisser Mann, Du Indianer gut! Meine Abenteuer in der Prarie. Reinbek bei Hamburg 2008, S. 218.
- 119 Simon Strauss: Unter Blutsbrüdern. Theodor Buhls Roman »Winnetou August« erzählt von einer doppelten Flucht – aus der Heimat und aus der Realität. In: Süddeutsche Zeitung, 16. November 2010, S. 66. Vgl. Theodor Buhl: Winnetou August. Frankfurt a. M. 2010.
- 120 Günter de Bruyn: Zwischenbilanz. Eine Jugend in Berlin. Frankfurt a. M. 1992, S. 98.
- 121 Hermann Linkenheil: Die Blutsbruderschaft. In: KMJB 1935. Bamberg/Radebeul 2011, S. 465–471. Eine Angabe, wann die Erzählung geschrieben wurde, findet sich in dem Band nicht.

-
- 122 Karl Hohenthal: Hadschi Halef Omar im Wilden Westen. München 2012, S. 501–504.
- 123 Karl May/Peter Thannisch: Winnetou unter Werwölfen. München/Zürich 2010, S. 313ff. Vgl. dazu auch Helmut Schmiedt: Literaturbericht I. In: Jb-KMG 2011. Husum 2011, S. 261–282 (262f.).
- 124 Joachim Zeller: Bilderschule der Herrenmenschen. Koloniale Reklamesammelbilder. Berlin 2008, S. 210.
- 125 Herbert Seckler: 25 deutsche Weine, die jeder schon mal getrunken haben sollte. In: Bild-Bundesausgabe, 1. Oktober 2015.
- 126 Horst Martens: Blutsbrüder. Kinohelden aus unserer Stadt. In: inherne. Hrsg. von der Stadt Herne in Kooperation mit dem Wochenblatt Herne. Ausgabe 4/2015, S. 8f. Den Kontext ›Blutsbrüder‹ erklärt der Oberbürgermeister Frank Dudda in seinem Editorial jedoch vorsichtshalber: »Derzeit erobert ein Bruderpaar aus Herne die Leinwände der Republik: Wotan Wilke Möhring und Sönke Möhring. (...) Der Titel ›Blutsbrüder‹ bezeichnet die verwandtschaftliche Beziehung, spielt aber auch auf die jüngste Rolle von Wotan Wilke Möhring an: Er spielt den Old Shatterhand in einer TV-Produktion namens ›Winnetou‹. Und das war bekanntlich sein ›Blutsbruder‹ – daher der Titel.« (Ebd., S. 6)
- 127 Bolz: Indianische Blutsbruderschaft, wie Anm. 16, S. 29.
- 128 W. Michael Gear/Kathleen O’Neal Gear: People of the Fire. New York 1991, S. 441 (dt. Das Volk des Feuers. Wien 1992, S. 591).
- 129 John Seymour: Die Lerchen singen so schön. München 1982, S. 226 (übersetzt vom englischen Manuskript ›The Larks They Sang Melodious‹; da es keine gedruckte Ausgabe des Originals gibt, muss offen bleiben, was der Autor geschrieben hat).
- 130 Karen Adams: Blutsbrüder. München 2007.
- 131 James Houston: Wie Füchse aus den Wäldern. München 1979, S. 356. Sir William Johnson (1715–1774), britischer General-Superintendent für Indianerangelegenheiten in Nordamerika, speziell in der Kolonie New York, gehörte übrigens zu den prominenten Weißen, die in einen Indianerstamm, in diesem Fall den der Mohawk, adoptiert wurden – er wurde von ihnen sogar zum Häuptling gemacht. Vgl. James Thomas Flexner: Lord of the Mohawks. A Biography of Sir William Johnson. Boston/Toronto 1959 (dt. Lord der Mohawks. Sir William Johnson – Mittler zwischen Indianern und Weißen. Wiesbaden 1981).
- 132 James Houston: Ghost Fox. Orlando 1977, S. 269.
- 133 Brief Karl May an Friedrich Ernst Fehsenfeld vom 16. Oktober 1892. In: Karl May’s Gesammelte Werke und Briefe Bd. 91: Briefwechsel mit Friedrich Ernst Fehsenfeld. Erster Band 1891–1906. Hrsg. von Dieter Sudhoff unter Mitwirkung von Hans-Dieter Steinmetz. Bamberg/Radebeul 2007, S. 92–95 (92).